

# JG-PUBLIK

DAS INFOMAGAZIN DER JG-GRUPPE

## SCHWERPUNKT

Ehrenamt und Freiwilligendienst

## NEWS

Was uns beschäftigt

## JG VOR ORT

Einblicke in unsere Arbeit



03 Vorwort

**04 SCHWERPUNKT EHRENAMT UND FREIWILLIGENDIENST**

- 04 Schwerpunkt: **Ehrenamt und Freiwilligendienst: Engagiert. Verbunden. Zukunftsorientiert.**
- 07 Nachgedacht: **Freiwilligendienst und Ehrenamt – Engagement, das verbindet**
- 08 Ehrenamtliche in der JG stellen sich vor: **Wir engagieren uns!**
- 19 **Ehrenamt und Freiwilligendienst in Zahlen**

**20 NEWS: WAS UNS BESCHÄFTIGT**

- 20 JG-Porträts: **Wir machen die JG besonders**
- 22 JG-Vorstand: **Interview Martin Tölle**
- 23 Initiative: **FAIR IST GESUND**
- 24 Jubiläum: **50 Jahre BAG BBW**
- 25 JG-Jahresthema: **VIELFALT LEBEN**
- 26 JG-Ämter- und -Berufe: **Steuerabteilung**

**27 JG VOR ORT: EINBLICKE IN UNSERE ARBEIT**

- 27 **Olympiatraining für Saarbrücken** | Benediktushof, Reken
- 28 **Ehrung CHS-Tischtennis-Team** | Heinrich-Haus, Neuwied
- 29 **Inklusion beim FC Germania Zündorf** | JOVITA Rheinland, Troisdorf
- 30 **Teilnahme am Rosenmontagszug** | Eduardus-Krankenhaus, Köln-Deutz
- 31 **Schützenkönigin Larissa Ludwig** | Josefsheim, Olsberg
- 31 **Therapiehund Frodo** | St. Marien-Hospital, Düren
- 32 **Auszeichnung CHS-Schülerzeitung** | Heinrich-Haus, Neuwied
- 33 **Projekt Schullektüre** | Antoniushaus, Hochheim
- 34 **Tierischer Besuch** | Heinrich-Haus Seniorenzentrum, Neuwied
- 35 **Cochin-Hühner** | Vinzenz-Heim, Aachen
- 36 **Neue Klinik für Diabetologie** | Evangelisches Krankenhaus Köln-Kalk
- 37 **Notfallübung** | St. Augustinus-Krankenhaus, Düren
- 38 **Infostand zum Tag der Wiederbelebung** | JG Rur-Kliniken
- 39 **25 Jahre PAZ: Hilfe für Kinder mit Adipositas** | St. Marien-Hospital, Düren
- 40 **Grundstein für das Elisabeth-Hospiz** | Haus Elisabeth, Dillenburg
- 41 **Bester Auszubildender zum Industrieelektriker** | Josefsheim, Olsberg
- 41 **Ehrenamt international in Gulu** | Benediktushof, Reken
- 42 **Workshop Assessment** | Berufsförderungswerk Hamm
- 43 Impressum



**LIEBE LESERINNEN UND LESER,**

es sind oft die leisen Gesten, die den größten Unterschied machen. Ein Besuch am Krankenbett. Ein gemeinsames Lied. Eine Mütze für ein Frühgeborenes. Ein Gespräch zur richtigen Zeit.

In dieser Ausgabe der JG-Publik richten wir den Blick auf Menschen, die genau das möglich machen: Ehrenamtliche und Freiwilligendienstleistende. Sie sind ein unverzichtbarer Teil unseres Alltags – in unseren Krankenhäusern, in der Eingliederungshilfe und in der Seniorenhilfe.

Die Vielfalt des Engagements in der Josefs-Gesellschaft ist beeindruckend – daher widmen wir uns in dieser Ausgabe einigen Schlüssellochmomenten. Sie alle eint, dass Menschen Verantwortung füreinander übernehmen – über Generationen, Kulturen und Lebenswege hinweg – ebenso, wie wir es als JG-Gruppe tun.

Ehrenamt und Freiwilligendienst bringen neue Perspektiven in unsere Einrichtungen. Sie schaffen Begegnungen, fördern Teilhabe und leisten einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen Einsamkeit. Gleichzeitig bieten sie gerade jungen Menschen Orientierung in entscheidenden Lebensphasen und eröffnen Zugänge zu sozialen Berufen.

Als Josefs-Gesellschaft verstehen wir dieses Engagement nicht als selbstverständlich. Es ist ein Zeit-Geschenk – und zugleich ein Auftrag, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, Wertschätzung zu zeigen und Engagement aktiv zu fördern.

Diese Ausgabe lädt Sie ein, die Menschen hinter dem Engagement kennenzulernen, Einblicke in Projekte vor Ort zu gewinnen und die Vielfalt freiwilligen Handelns in unserer Gemeinschaft zu entdecken.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.

Martin Tölle  
Vorstandsvorsitzender

Stephan Prinz  
Vorstand

Andreas Rieß  
Vorstand



**Folgen Sie uns auf Social Media!**

Nutzen Sie unsere Plattformen für Vernetzung, Echtzeit-Kommunikation und erhalten Sie Zugang zu aktuellen Informationen und Bildungsangeboten.

## SCHWERPUNKT EHRENAMT UND FREIWILLIGENDIENST

**Engagiert.  
Verbunden.  
Zukunfts-  
orientiert.**



## Freiwillige, Ehrenamtliche, Profis, Menschen – wie wir voneinander profitieren

Es ist Mittwochvormittag in einem unserer Seniorenzentren. Eine junge Frau sitzt neben einer Bewohnerin. Sie unterhalten sich. Es geht um einen Urlaub am Rhein, um Mode der 60er-Jahre – und um das Leben, das so viele Geschichten bereithält.

Die junge Frau absolviert gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr und ist für die Bewohnerin Gesprächspartnerin, ZuhörerIn, manchmal einfach nur da. Für die junge Frau ist diese Begegnung mehr als ein Einsatz. Sie ist Erfahrung, Verantwortung, Orientierung. Was hier geschieht, ist auf den ersten Blick unspektakulär. Und doch zeigt sich genau darin, was Ehrenamt und Freiwilligendienst bedeuten: Beziehung.

Solche Begegnungen finden tagtäglich an unseren Standorten statt – in Seniorenzentren, in Angeboten der Behindertenhilfe, in unseren Krankenhäusern und medizinischen Versorgungszentren. Ehrenamtliche und Freiwilligendienstleistende prägen unseren Alltag mit. Verlässlich und mit großer Wirkung.

### „Im Mittelpunkt der Mensch“ – auch im Engagement

Der demografische Wandel verändert uns. Einsamkeit, Polarisierung, Orientierungssuche nehmen in der Gesellschaft zu. Gleichzeitig steht das Sozial- und Gesundheitswesen unter erheblichem Druck. Die Herausforderungen unserer Gesellschaft sind allgegenwärtig. In dieser Situation sind Ehrenamt und Freiwilligendienste keine Randthemen. Sie sind tragende Säulen einer solidarischen Gesellschaft.

Für uns als Josefs-Gesellschaft ist freiwilliges Engagement eng mit unserem Leitsatz verbunden: „Im Mittelpunkt der Mensch.“ Dieser Anspruch gilt nicht nur für die Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen, und für unsere Mitarbeitenden. Er gilt ebenso für diejenigen, die sich freiwillig einbringen – für Ehrenamtliche, für junge Menschen im FSJ, im Bundesfreiwilligendienst (Bufdi) oder perspektivisch auch im Ersatzdienst.

- Freiwilliges Engagement bedeutet Begegnung auf Augenhöhe. Zeit schenken. Verantwortung übernehmen. Gemeinschaft erleben.
- Freiwilliges Engagement lässt unser christliches Profil konkret werden: in Respekt, Verantwortung und gelebter Nächstenliebe.

### Stützpfeiler im Alltag unserer Standorte

An unseren Standorten erleben wir täglich, wie unverzichtbar Ehrenamtliche sind. Sie besuchen Senior:innen, begleiten Freizeitangebote, unterstützen bei Veranstaltungen, bringen ihre beruflichen oder privaten Kompetenzen in Projekte ein oder stehen einfach als verlässliche Ansprechpersonen zur Seite.

**Ganz wichtig dabei: Sie schließen keine Lücken im Sinne eines Ersatzes für Fachpersonal – sondern ergänzen professionelle Strukturen. Gerade dort, wo eigene Grenzen spürbar werden, schaffen Ehrenamtliche neue Freiräume. Sie sorgen für Impulse, für Perspektivwechsel, für Lebendigkeit. Und sie verbinden Generationen miteinander.**

### EINFACH ERKLÄRT:

## BEGRIFFE DES EHRENAMTES



### Ehrenamt

Ein Ehrenamt ist eine freiwillige, unentgeltliche Tätigkeit, die dem Gemeinwohl dient. Es können sowohl Externe, Mitarbeitende oder Leistungsnehmende eine ehrenamtliche Aufgabe übernehmen.



### FSJ

Das Freiwillige Soziale Jahr ist ein Bildungs- und Orientierungsjahr für junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren, die ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt haben. Es dauert in der Regel 6 bis 18 Monate (meist 12 Monate), bietet ein monatliches Taschengeld, Sozialversicherung und pädagogische Begleitseminare.



### BFD oder Bufdi

Der Bundesfreiwilligendienst ist ein freiwilliges soziales Engagement für Menschen jeden Alters nach Erfüllung der Schulpflicht, bei dem sie sich für das Allgemeinwohl einsetzen. Der Dienst dauert meist 12 Monate, findet oft in sozialen, ökologischen oder kulturellen Einrichtungen statt und wird durch ein Taschengeld sowie Seminare vergütet.



### Orientierungsraum

Er bezeichnet das persönliche Lebensumfeld, in dem sich eine Person bewegt, orientiert und mit dem sie interagiert. Zusammengefasst ist der Orientierungsraum der räumliche Kontext, der das alltägliche Handeln und die Teilhabe eines Menschen am sozialen Leben ermöglicht und beeinflusst.

**Freiwilligendienst als Orientierungsraum**

Für viele junge Menschen ist ein Freiwilligendienst mehr als ein Überbrückungsjahr nach der Schule. Er ist eine bewusste Phase der Orientierung. Im FSJ oder Bufdi erleben junge Menschen erstmals Verantwortung im beruflichen Kontext. Sie lernen, was es bedeutet, für andere da zu sein. Sie entwickeln soziale Kompetenzen, Selbstvertrauen und Klarheit über den eigenen Weg. Nicht wenige unserer heutigen Fachkräfte haben ihre berufliche Laufbahn mit einem Freiwilligendienst begonnen: früher Zivi, heute Pflegedienstleitung – das ist keine allzu ungewöhnliche Historie. In diesem Sinne sind Freiwilligendienste auch ein wichtiger Baustein für die Zukunft unseres Sozial- und Gesundheitswesens. Sie öffnen Türen.

Und manchmal verändern sie Lebenswege. Denn auch die Aussage „im Sozialwesen arbeiten hätte ich mir eigentlich nie vorstellen können“ kennen wir nur zu gut.

**Verantwortung in gesellschaftlichen Debatten**

Die Diskussion um eine mögliche Rückkehr zur Wehrpflicht und damit verbundene Formen eines Ersatzdienstes zeigt: Der Dienst an der Gesellschaft rückt wieder stärker in den Fokus. Unabhängig von politischen Entscheidungen ist für uns klar: Freiwilligendienste dürfen nicht als bloße personelle Reserve verstanden werden. Sie sind Lern- und Entwicklungsräume für junge Men-

sch. Als Josefs-Gesellschaft stehen wir für qualitativ hochwertige Einsatzstellen, für verlässliche Anleitung, klare Strukturen und echte Begleitung. Wir verstehen Freiwilligendienst nicht als kostengünstige Ressource, sondern als Investition in junge Menschen – und damit in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Freiwilliges Engagement braucht gute Rahmenbedingungen: eine angemessene Entschädigung, verlässliche Ansprechpartner:innen, strukturierte Einsatzpläne und eine Kultur der Wertschätzung.

Wer sich engagiert, schenkt Zeit – und gewinnt oft selbst: an Erfahrung, an Begegnungen, an persönlicher Reife.

**Engagement als Ausdruck unserer Haltung**

Ehrenamt und Freiwilligendienst sind für uns keine Randnotizen unseres Handelns. Sie sind Ausdruck dessen, was uns als Josefs-Gesellschaft ausmacht: „Mit Menschen für Menschen.“

**Wir möchten Engagement sichtbar machen, stärken und weiterentwickeln. Wir möchten junge Menschen für soziale Berufe begeistern. Und wir möchten Ehrenamtliche ermutigen, ihre Talente einzubringen. Denn eine solidarische Gesellschaft entsteht nicht von selbst.**

**FREIWILLIGENDIENST UND EHRENAMT – ENGAGEMENT, DAS VERBINDET**

# NACHGEDACHT

*Thomas Linden**Dirk Rein**Frank Zenzen**Geschäftsführer**Heinrich-Haus gGmbH*

Jedes Jahr aufs Neue sind wir beeindruckt, mit wie viel Herzblut sich Menschen im Heinrich Haus engagieren – sei es für ein Jahr im Freiwilligendienst oder über viele Jahre hinweg im Ehrenamt. Beides ist Ausdruck gelebter Solidarität und macht das Heinrich-Haus zu dem, was es ist: ein Ort der Inklusion und der Begegnung.

Insbesondere der Freiwilligendienst ist weit mehr als eine Überbrückung zwischen Schule und Ausbildung oder Studium. Er eröffnet jungen Menschen die Möglichkeit, sich persönlich weiterzuentwickeln, Verantwortung zu übernehmen und einen wertvollen Beitrag zu leisten. In Wohngruppen, Werkstätten, Förderbereichen oder bei Freizeitangeboten unterstützen die „Bufdis“ und „FSJler“ unsere Bewohner:innen. Sie begleiten zu Terminen, gestalten kreative Angebote oder bringen sich im pädagogischen Alltag ein. Dabei erfahren sie unmittelbar, wie ihr Einsatz wirkt – in einem Lächeln, einem gelungenen Projekt, einem kleinen Schritt zu mehr Selbstständigkeit.

Gleichzeitig wachsen die Freiwilligen selbst: an Empathie, Teamfähigkeit und Selbstvertrauen. Viele entdecken hier ihre berufliche Perspektive im sozialen Bereich.

Damit dies auch künftig möglich bleibt, ist es unerlässlich, dass Formate wie das Freiwillige Soziale Jahr und der Bundesfreiwilligendienst politisch verlässlich abgesichert und weiterhin attraktiv ausgestaltet werden.

Ebenso unverzichtbar sind die rund 70 Ehrenamtlichen, die sich in ihrer Freizeit engagieren. Seit über 20 Jahren ist das Ehrenamt fester Bestandteil unseres Hauses. Ehrenamtliche schenken Zeit: für Gespräche, Spaziergänge, Vorlesestunden, musikalische oder sportliche Aktivitäten. Sie ermöglichen Teilhabe über den strukturierten Alltag hinaus und bauen Brücken in die Gesellschaft.

Besonders begeistert uns, dass sich auch Bewohner:innen selbst ehrenamtlich einbringen, zum Beispiel bei Gottesdiensten oder Veranstaltungen. Das ist Inklusion im besten Sinne: nicht nur Unterstützung erhalten, sondern selbst Verantwortung tragen.

Freiwilligendienst und Ehrenamt sind keine Einbahnstraße. Sie bereichern die Engagierten ebenso wie die Menschen, für die sie da sind. Sie bauen Berührungspunkte ab, fördern Verständnis und stärken das Bewusstsein für Vielfalt.

**Für das Heinrich-Haus sind Mitarbeitende im Freiwilligendienst und Ehrenamt ein unschätzbare Gewinn – menschlich und gesellschaftlich.**



Yevhenii Zhyvylo und Diana Martinez

**Wer sich engagiert,**

öffnet Türen für neue Möglichkeiten und erlebt, wie kleine Gesten Großes bewirken.

## Ankommen und Durchstarten in der integrativen Kindertagesstätte

### Ein FSJ in der integrativen Kindertagesstätte im Sankt Vincenzstift ist ein Gewinn für alle!

Jedes Jahr starten ca. 50.000 Menschen ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Deutschland. Zwei von ihnen engagieren sich in der integrativen Kindertagesstätte im Sankt Vincenzstift. **Diana Martinez** kommt ursprünglich aus Kolumbien. 2022 kam sie nach Deutschland, um hier als Au-pair zu arbeiten. Nach drei Jahren in unterschiedlichen Gastfamilien entschied sich die 25-Jährige, in Deutschland zu bleiben, und bewarb sich für ein FSJ. Neben der Arbeit in der Kindertagesstätte arbeitet sie in einer Wohngruppe und besucht einen Deutschkurs.

„Ich mag die Arbeit mit Kindern und es gefällt mir, sie bei ihrer Entwicklung zu unterstützen“, so beschreibt Diana Martinez ihre Motivation für die Arbeit in der Kita. In ihrer Heimat Kolumbien gehen die Kinder manchmal schon ab sechs Monaten in den Kindergarten und damit bereits deutlich früher als Kinder in Deutschland.

Ganz anders ist die Geschichte von **Yevhenii Zhyvylo** aus der Ukraine. Yevhenii ist 18 Jahre alt und ist im Januar 2025 vor dem Krieg in der Ukraine nach Deutschland geflohen. Er lebt in einer Wohngruppe im Rheingau und arbeitet seit drei Monaten in der Kita. Für Yevhenii ist es interessant zu sehen, wie jung die Kinder insbesondere in der Krippe sind. In seiner Heimat kommen Kinder nicht

vor dem dritten, eher erst mit dem vierten Lebensjahr in eine Kita. In der Krippe und der Kindertagesstätte wird der Horizont der Kinder deutlich erweitert. Sie lernen viele Freunde, unterschiedliche Erzieher:innen und viel Neues kennen. Gemeinsam mit den FSJlern lernen sie zudem auch, die Sprache immer besser zu beherrschen, wodurch sich die FSJler mit einer anderen Muttersprache und die Kinder gegenseitig beim Lernen unterstützen können.

Diana und Yevhenii betreuen gemeinsam mit den anderen Erzieher:innen Kinder in vier Gruppen und begleiten die Kleinsten auf ihrem Lebensweg. Unterschiedliche Herkunft, Kulturen und Sprachen gehören zum Alltag der Kindertagesstätte. Sowohl unter den Kindern als auch bei den Erzieher:innen.

**Für den Sankt Vincenzstift sind FSJler wie Diana und Yevhenii ein Gewinn.** Denn Personalgewinnung in Zeiten des Fachkräftemangels ist ein Dauerthema. Rebekka Gutmann, die Leiterin der integrativen Kindertagesstätte, berichtet, dass über die FSJler bereits frühzeitig für den interessanten Beruf geworben wird. Es kommt immer wieder vor, dass aus FSJlern pädagogische Fachkräfte werden und sie somit dem Sankt Vincenzstift lange erhalten bleiben. Der Grundstein hierfür ist bei Diana bereits gelegt: Sie startet im Sommer eine Ausbildung als Heilerziehungspflegerin.

## Mit Leidenschaft und Handarbeit für kleine Patient:innen

**Manchmal sind es die stillen Gesten, die den größten Unterschied machen. Zwei Frauen zeigen mit ihrem ehrenamtlichen Engagement im St. Marien-Hospital in Düren-Birkesdorf auf ganz besondere Weise, wie viel Wärme, Trost und Freude man mit Nadel, Wolle und viel Herz schenken kann.**

Elke Hilger besucht regelmäßig die Kinderstation am St. Marien-Hospital in Düren-Birkesdorf und hat dabei stets etwas ganz Besonderes im Gepäck: liebevoll gehäkelte Stofftiere. In vielen Abendstunden entstehen unter ihren Händen kleine Kunstwerke – jedes einzelne ein Unikat. Rund zehn bis zwölf Stunden arbeitet sie an einem Tier. Ob Minion, Igel, Teddybär, Frosch oder Hund: Die weichen Kuscheltiere zaubern den Kindern sofort ein Lächeln ins Gesicht und werden schnell zu treuen Begleitern im Klinikalltag.

„Es ist immer wieder toll, die leuchtenden Kinderaugen zu sehen, wenn Frau Hilger ihre einzigartigen Schmuckstücke an die Kinder verteilt“, freut sich Kira Körtgen, pflegerische Leitung der Kinderstation. Für viele junge Patient:innen sind die handgefertigten Tiere nicht nur ein schönes Geschenk, sondern auch ein Stück Trost in einer ungewohnten Situation.

Auch Maria Lausberg schenkt mit ihrer Handarbeit Wärme und Freude. Mit beeindruckenden 92 Jahren widmet sie sich noch immer mit großer Leidenschaft dem Stricken. Seit vielen Jahren fertigt sie Mützchen, Söckchen, Schals und Fäustlinge für die aller kleinsten Patient:innen der Kinderintensivstation.



Kira Körtgen, pflegerische Leitung der Kinderstation, freut sich über das ehrenamtlich Engagement der beiden Damen.

Gerade Frühgeborene verlieren sehr schnell Körperwärme – jedes gestrickte Stück hilft dabei, sie warm zu halten. So werden die kleinen Kämpfer:innen nicht nur medizinisch versorgt, sondern auch mit ganz viel Fürsorge und Geborgenheit. Zum Stricken fand Frau Lausberg nach dem Tod ihres Mannes, als sie sich einem Nähkreis anschloss. Aus der Trauer entstand eine neue Aufgabe – und schließlich eine echte Herzensmission. Natürlich gibt es Tage, an denen die Finger eine Pause brauchen. Doch Maria Lausberg bleibt aktiv: Tägliche Kirchgänge und regelmäßiges Turnen halten sie fit – und ihre Lebensfreude ist ansteckend.

Ob gehäkelte Kuscheltiere oder gestrickte Kleidung: Die Handarbeiten von Elke Hilger und Maria Lausberg sind weit mehr als nur schöne Dinge.

Sie stehen für Mitgefühl, Zeit und Herzenswärme – kleine Geschenke mit großer Wirkung für die jüngsten Patient:innen.



Maria Lausberg



Elke Hilger

## Wenn Musik Türen öffnet: drei Jahrzehnte in unserer Werkstatt

### Wie sind Sie vor 30 Jahren in unsere Werkstatt gestartet, und was hat Sie damals motiviert?

„Nach meiner Ausbildung zum Maschinenbaumeister habe ich zunächst als Lehrmeister an der polytechnischen Oberschule und danach als Sozialberater gearbeitet. Als mich die damalige Geschäftsführerin des Reha-Zentrums fragte, ob ich als Gruppenleiter für den Arbeitsbereich Metall starten möchte, habe ich sofort zugestimmt. Meine Erfahrung als Lehrmeister konnte ich dabei sehr gut einbringen. So begann mein erster Arbeitstag in der Roda-Werkstatt am 23. August 1993 – der Beginn einer langen und erfüllenden Zeit.“

### Welche Stationen und Aufgaben haben Sie in den letzten drei Jahrzehnten besonders geprägt?

„Besonders prägend waren die verschiedenen Umzüge der Werkstatt. 1993 starteten wir in einer kleinen Werkstatt in Stadtroda mit nur wenigen Beschäftigten. Bereits 1996 eröffneten wir eine Zweigwerkstatt in Bad Klosterlausnitz, die ich gemeinsam mit zwei Kolleg:innen leitete. Ein besonders aufregendes Moment war der Umzug in die große Werkstatt in Stadtroda im Jahr 2003, bei dem beide Werkstätten wieder zusammengeführt wurden – das ist die Werkstatt, die wir heute kennen und in der sich viele so wohlfühlen.“

### Wenn Sie zurückblicken: Was waren die schönsten, aber auch die herausforderndsten Momente Ihrer Arbeit?

„Herausfordernd war der Umgang mit den unterschiedlichen Krankheitsbildern und Persönlichkeiten unserer Beschäftigten. Jeder Mensch musste individuell gefördert werden, und es war nicht immer einfach, allen gerecht zu werden. Ich hatte immer den Anspruch, die Fähigkeiten jedes Einzelnen herauszufiltern, damit sich alle in der Werkstatt verwirklichen konnten. Am schönsten war für mich, was ich zurückbekommen habe: Freundlichkeit, Respekt und das Vertrauen der Menschen, die ich begleiten durfte.“



Robert Fahrig

### Sie haben über 20 Jahre den Werkstattchor geleitet. Wie kam es dazu, und was hat Ihnen daran Freude bereitet?

„Die Neueröffnungsfeier im Jahr 2003 wurde durch Herrn Baumgärtner, einen der Beschäftigten, am Klavier begleitet. Der damalige Werkstattleiter fragte mich daraufhin, ob ich Lust hätte, einen Werkstattchor zu gründen. Schon immer habe ich Musik geliebt und gerne gesungen. Gemeinsam mit Herrn Baumgärtner gründete ich den Chor. Besonders faszinierend war die Zusammenarbeit zwischen ihm als Beschäftigtem und mir als Gruppenleiter. Ohne Herrn Baumgärtner hätte es den Chor nie gegeben.“

### Gibt es besondere Auftritte oder Erfolge, an die Sie sich erinnern?

„Viele Auftritte bleiben mir in guter Erinnerung. Besonders viel Freude bereiteten uns die Auftritte in Alten- und Pflegeeinrichtungen. Ein absolutes Highlight war, als wir vom Bischof persönlich nach Dresden eingeladen wurden. Wir verbrachten dort einen ganzen Tag und sangen gemeinsam in der Kirche – ein unvergessliches Erlebnis.“

### Wie war der Übergang in den Ruhestand, und wie haben Sie sich an Ihren neuen Lebensabschnitt gewöhnt?

„Der Ruhestand war eine große Veränderung. Zeiten, die ich auf der Arbeit verbracht hatte, mussten nun anders gefüllt werden. Das fiel mir nicht leicht, denn die Menschen und meine Aufgaben in der Werkstatt haben gefehlt.“

### Nach einem Jahr Ruhestand haben Sie den Chor ehrenamtlich weitergeführt. Was hat Sie zu dieser Entscheidung bewegt?

„Ich wollte den Kontakt zur Werkstatt nicht verlieren und Teil davon sein und wieder gemeinsam singen – etwas, das mir Freude bereitet.“

### Welche Wünsche haben Sie für den Werkstattchor und die Werkstatt insgesamt für die Zukunft?

„Ich wünsche dem Chor, dass er regelmäßig Proben und Auftritte erlebt, dass Menschen sich mit dem Chor identifizieren und weiterhin stolz auf der Bühne stehen. Für die Werkstatt insgesamt wünsche ich Gesundheit, Freude und Spaß bei der Arbeit – einer Arbeit, die sehr verantwortungsvoll und von großer Bedeutung ist.“



Günter Gollnest mit Beate Paliwoda

## Sing- und Erzählnachmittage bereichern den Alltag von Senior:innen

### Mittlerweile seit rund zehn Jahren gehört Herr Günter Gollnest als ehrenamtlicher Mitarbeiter zum Seniorenzentrum Düren.

Im Sommer 2016 hat Herr Gollnest bei uns angerufen und angeboten, für unsere Bewohner:innen ein Unterhaltungsprogramm mit Liedern und Erzählungen von früher zu gestalten. Seitdem sorgt Herr Gollnest regelmäßig für viele schöne Musik- und Erzählnachmittage. Herr Gollnests Hobby ist Musik, die er gerne auf Plattdeutsch präsentiert und mit der er sofort das Ohr und das Herz unserer Bewohner:innen erreichte.

Unter dem Titel: „**Verzällcher on Leedcher**“ bietet Herr Gollnest den Bewohner:innen jedes Mal ein buntes Programm zu verschiedenen Themen an. Zu diesen Erzählungen gehören z. B. verschiedene Feste und wie man diese früher gefeiert hat, aber auch individuelle Themen, wie z. B. Themen aus der direkten Nachbarschaft, die die meisten Bewohner:innen betreffen. Viele der Erzählungen sind unseren Bewohner:innen gut bekannt und sie können sich damit gut identifizieren. Dazu gehören Erinnerungen aus der Kindheit, wie gemeinsame Spiele draußen mit den Kindern aus der Nachbarschaft oder die Schulferien bei den Großeltern, Erinnerungen aus der Jugend, wie Tanznachmittage und die erste Liebe, und Erinnerungen bis in das hohe Alter, wie gemeinsame Besuche der Annakirmes. Passende Lieder aus der Region oder zum Thema runden die Erzählungen ab. Bei Günter Gollnests Besuchen bei uns können sich die Bewohner:innen über eine sehr engagierte Person, die ihre Fähigkeiten und ihre Zeit gerne zu ihrem Wohl einbringt, freuen. Sein ehrenamtliches Engagement wurde am 5. Juli 2025 auch von der Stadt Düren mit dem Heimatpreis belohnt.

Seine ehrenamtliche Tätigkeit stellt ein Zeichen von Verantwortung für und Solidarität mit den Bewohner:innen unseres Hauses dar. Mit seinem Engagement fördert Herr Gollnest die aktive Mitgestaltung des Gemeinschaftslebens in unserem Hause. Trotz des Preises ist Herr Gollnest bescheiden geblieben und unseren Bewohner:innen weiter gerne treu.

Herr Gollnest ist im Seniorenzentrum sowohl von den Bewohner:innen als auch den Mitarbeitenden gern gesehen und sein Engagement wird sehr geschätzt.

Seine ehrenamtliche Arbeit zielt darauf ab, die Lebensqualität unserer Bewohner:innen durch persönliche Zuwendung zu bereichern. Die Bewohner:innen fühlen sich durch die Verbundenheit mit Herrn Gollnest, wenn er von früheren Zeiten in der direkten Umgebung erzählt. Durch diese vielen Gemeinsamkeiten von früher haben die Bewohner:innen eine enge Beziehung zu Herrn Gollnest aufgebaut und empfangen ihn wie einen von ihnen. Er besitzt jedoch die Fähigkeit, eine gesunde Balance zwischen emotionaler Nähe und professioneller Distanz zu wahren. An den Nachmittagen mit den Bewohner:innen strahlt Herr Gollnest sowohl Empathie als auch eine authentische Freude im Umgang mit ihnen aus. Er achtet und würdigt die Individualität der einzelnen Bewohner:innen und fördert die aktive Mitgestaltung der Nachmittage, so dass die Bewohner:innen Lebensfreude erleben können.

# Ausgezeichnetes Engagement: Ehrungen für Ehrenamt im St. Augustinus-Krankenhaus

Im St. Augustinus-Krankenhaus Düren zeigt sich seit vielen Jahren, wie wertvoll ehrenamtliches Engagement für das Wohlbefinden von Patient:innen ist. Gleich zwei besondere Anlässe machten dies zu Jahresbeginn sichtbar: das 25-jährige Jubiläum von Adelheid Schaaf bei den „Grünen Damen“ und die Auszeichnung von Egon Frings mit dem Ehrenamtspreis der Stadt Düren.

## Grüne Damen

Beim traditionellen Neujahrs-Kaffee würdigte das Krankenhaus seine ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, die seit 1993 als „Grüne Damen“ fester Bestandteil des Klinikalltags sind. In gemütlicher Atmosphäre kamen sie bei Kaffee und Kuchen zusammen, tauschten Erinnerungen aus und blickten auf viele bewegende Begegnungen zurück. Im Mittelpunkt stand der Dank des Hauses für ihren unermüdlichen Einsatz. Pflegedirektorin Bärbel Bachmann-Stärk, der Kaufmännische Direktor Julian Kleinpaß und Ehrenamtskoordinatorin Monika Ganster ehrten die Grünen Damen mit kleinen Präsenten und persönlichen Worten.

Eine besondere Ehrung erhielt Adelheid Schaaf, die seit 25 Jahren mit Empathie, Ruhe und großer Verlässlichkeit für die Patient:innen da ist. Ihre bescheidene Art und ihr feines Gespür für die Bedürfnisse anderer machen sie zu einer tragenden Säule des Ehrenamtsteams. Die Grünen Damen schenken Zeit, hören zu, begleiten zu Untersuchungen, lesen vor oder erledigen kleine Besorgungen – eine menschliche Unterstützung, die Pflege und Medizin spürbar ergänzt. Um diese Aufgabe gut erfüllen zu können, werden sie regelmäßig geschult und durch das Haus begleitet.

## Feuerwehrmuseum

Während die Grünen Damen im Klinikalltag präsent sind, findet ein weiteres Ehrenamt im St. Augustinus-Krankenhaus an einem ganz besonderen Ort statt: im Feuerwehrmuseum von Egon Frings. Wer den Seiteneingang des Krankenhauses betritt, steht plötzlich zwischen glänzenden Helmen, historischen Löschgeräten und Erinnerungsstücken aus aller Welt. Seit 2009 betreut Frings seine Sammlung im Krankenhaus – mit Leidenschaft, Fachwissen und einem ansteckenden Enthusiasmus. Dafür wurde er nun mit dem Ehrenamtspreis der Stadt Düren ausgezeichnet.

Über 10.000 Exponate umfasst das Museum inzwischen, das längst überregionale Aufmerksamkeit erhält. Besonders Kindergruppen und Schulklassen nutzen die Gelegenheit, mit Frings in die Geschichte der Feuerwehr einzutauchen. Für das Krankenhaus ist das Museum weit mehr als eine Ausstellung: ein Ort der Begegnung, der Neugier weckt und Menschen verbindet.

Beide Geschichten zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig und bedeutsam Ehrenamt im St. Augustinus-Krankenhaus gelebt wird – mit Herz, Haltung und einem großen Beitrag zum Wohlbefinden der Menschen.



Oliver\*

## Mit dem Ehrenamt beginnt ein neuer Lebensabschnitt

**Oliver\* hat in seinem Leben einiges gesehen und erlebt. Als Soldat war er häufig für viele Monate von seiner Familie getrennt. Seit einiger Zeit engagiert sich der Vater von drei erwachsenen Söhnen ehrenamtlich im Benediktushof Maria Veen.**

Aus den Einsätzen in Krisengebieten ist er heil herausgekommen. „Dafür bin ich unendlich dankbar und möchte nun Menschen helfen“, sagt Oliver. Zunächst war Oliver im Kinder- und Jugendwohnbereich Haus Don Bosco tätig. Inzwischen hilft er jeden Mittwochnachmittag bei der Betreuung von Bewohner:innen in der Tagesstruktur. Er verteilt Kaffee und Kuchen an die zumeist älteren Tagesgäste, räumt schmutziges Geschirr in die Spülmaschine, begleitet einen Bewohner auf die Terrasse und gibt ihm Feuer für die obligatorische Nachmittags-Zigarette. Als sich ein Tagesgast beim Trinken verschluckt hat, liest Oliver der Gruppe die Geschichte über den Heiligen Blasius vor, den Schutzpatron bei Halskrankheiten.

Glaube und Spiritualität spielen im Leben des freiwilligen Helfers eine wichtige Rolle. Seit Juli 2025 studiert er im Fernstudium „Theologie im Grundkurs“; als Basis für die anschließende Ausbildung zum Ständigen Diakon im Bistum Münster. Die Ausbildung beginnt für ihn im August 2026. Dafür hat Oliver bereits die Arbeit im Ambulanten Hospizdienst, in einem Altenheim und in der Krankenhauseelsorge näher kennengelernt. Ein Einsatz in der Gefängnisseelsorge steht noch bevor.

Zurück zum Ehrenamt in der Tagesstruktur. Am Ende des Nachmittags begleitet Oliver jene Bewohner:innen, die Lust haben, in die Benediktushof-Kapelle. Hier findet ein Gottesdienst mit dem Seelsorger, Pater Jörg Thiemann CMM, statt.

Bei Bedarf hilft der Ehrenamtler noch in einer Wohngruppe im Haus Liborius aus.

Oder er dreht mit Bewohner:innen eine Spazierrunde durchs Dorf. Anschließend unterstützt der 58-Jährige die wöchentliche Chorprobe des Bene-Chores mit der Benediktushof-Mitarbeiterin und Chorleitung Lisa Albers. Im Freizeitbereich des Benediktushofes werden dafür Tische und Stühle bewegt, damit Rollstuhlfahrer:innen genügend Platz haben. Oliver verteilt Noten an alle Sänger:innen. Nach der gemeinsamen Probe rückt er das Mobiliar wieder an Ort und Stelle, hilft bei Bedarf den Bewohner:innen in die Jacken und begleitet sie zurück in ihre Wohnbereiche.

Gegen Abend fährt Oliver – er ist einer von rund 40 Ehrenamtlichen im Benediktushof Maria Veen – mit seinem E-Bike nach Hause; in die 13 Kilometer entfernte Ortschaft Heiden. Die Bewegung tut ihm gut. Auf dem Nachhauseweg lässt er das Erlebte noch mal Revue passieren. Im Gepäck hat Oliver ein großes Gefühl der Dankbarkeit. „Die ehrenamtliche Arbeit im Benediktushof ist ein ganz neuer Abschnitt in meinem Leben“, sagt er.

Wer sich engagiert,

bringt Herz und Tatkraft ein und spürt die Wirkung seines Einsatzes unmittelbar.



Adelheid Schaaf



Egon Frings

\*Name zum Schutz des Soldaten abgekürzt.

# Ehrenamtliche Zuversicht: Grüne Damen und Herren im Krankenhaus

**Im Evangelischen Krankenhaus Köln-Kalk (EVKK) bringen Jutta Jüsten, Viktor Hill und andere Senior:innen Farbe ins Grau des Klinikalltags – als Grüne Damen und Herren. Seit Jahrzehnten engagieren sich diese ehrenamtlichen Besucher:innen für Patient:innen und schenken ihnen Zeit, ein offenes Ohr und oft ein Lächeln, das länger wirkt als jede Medizin.**

Karin Gebert und Viktor Hill haben einen klaren Leitsatz: „Wir gehen erst aus dem Zimmer, wenn wir ein Lächeln sehen. Für ein Lächeln der Patient:innen geben wir alles!“ Für sie ist das der Moment, in dem sie wissen: Hier war die Zeit gut investiert. Zuhören steht an erster Stelle. Viele Patient:innen fühlen sich einsam oder haben Angst. Karin, seit 2012 Grüne Dame im EVKK, und Viktor, Grüner Herr seit 2024, nehmen sich Zeit, ohne Druck. Meist sind sie aber mit dem Bücherwagen unterwegs auf den Stationen und bringen Abwechslung: Romane und Zeitschriften zum Ausleihen.

## Mehr als nur Bücher

Eine Patientenbibliothek gibt es im EVKK seit mehr als 50 Jahren. Diese hat im Laufe der Zeit etwas Staub angesammelt und wurde von Jutta Jüsten vor langer Zeit auf Vordermann gebracht. Jüsten hat zudem alle Qualifikationen zur Büchereiassistentin und „Mentorin Ehrenamt“, so die offizielle Bezeichnung der Grünen Damen und Herren, absolviert. Sie leitet die Evangelische Krankenhaus-hilfe im Kalker Krankenhaus mit hohem Engagement und großer Leidenschaft, koordiniert ein Team von sieben Grünen Damen und drei Grünen Herren.

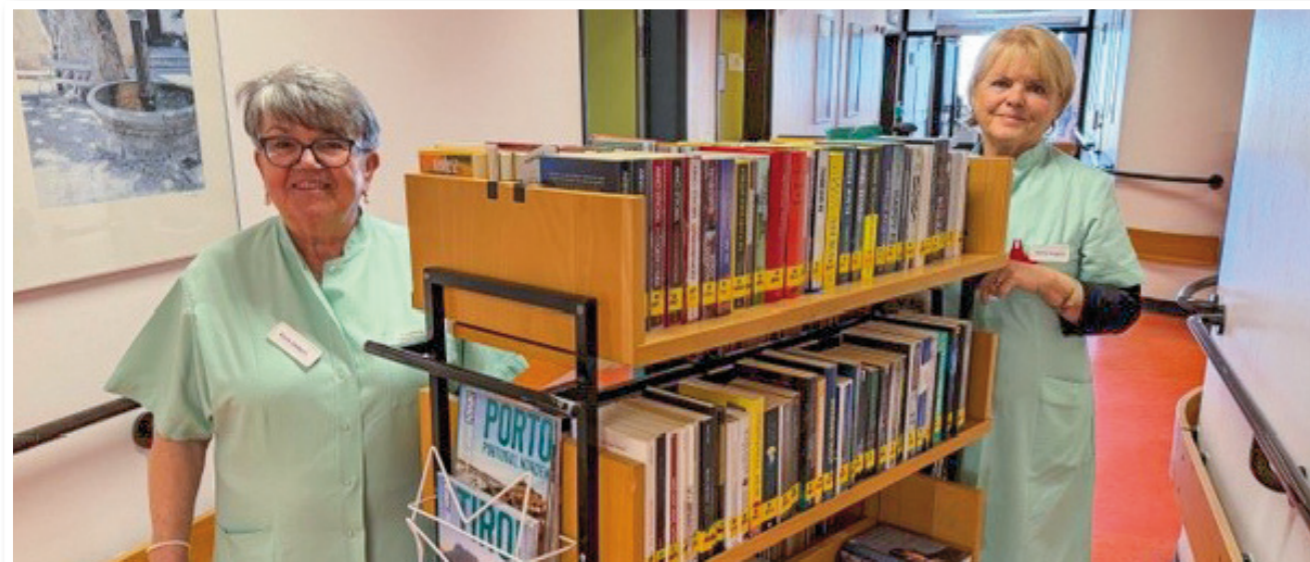
Die Einsatzorte auf den verschiedenen Stationen variieren – je nach Vorliebe und Erfahrung. Gertie Sorgalla fühlt sich in der Geriatrie besonders wohl. Hier bringt sie nicht nur Bücher, sondern auch Geduld mit. „Die Geschichten der Älteren sind wie Schätze“, sagt sie. „Manche Patient:innen brauchen einfach jemanden, der da ist – und zuhört oder gemeinsames Schweigen aushält.“ Viktor ist oft auf der Station mit chirurgischen Patient:innen.

„Ein Mann mit OP-Narbe hat mir mal gesagt: Sie sind der Erste, der mich heute nicht nach meiner Krankheit fragt. Das bleibt.“

## Geschichte reicht weit zurück.

Grüne Damen und Herren sind ein fester Bestandteil der Krankenhauskultur. Ihre Wurzeln reichen bis in die 1950er-Jahre zurück: In den USA entstanden die ersten Initiativen, als „Charity Ladies“ Patient:innen in Krankenhäusern Trost spendeten. Heute gibt es sie in vielen Kliniken – auch im Kalker Veedels-Krankenhaus in Köln.

„Früher war dieses Ehrenamt tatsächlich sogar richtig elitär und quasi eine Art Statussymbol, es waren viele Damen des Johanniter-Ordens dabei!“, erläutert Karin. Und sie ergänzt, dass Nachwuchs jederzeit herzlich willkommen ist.



Karin Gebert und Gertrud Sorgalla



David Simon Pearson

# So kommt man von Haiti ins Sauerland

**Nicht nur die Sprache war im Josefsheim eine Herausforderung. Auch das Wetter im sauerländischen Bigge ist für David Simon Pearson im Gegensatz zu Port-au-Prince in seiner Heimat Haiti immer noch eine Umstellung.**

Der 21-Jährige kam vor zwei Jahren nach Deutschland und wohnt seitdem mit seiner Gastmutter in Bestwig im Sauerland. Die deutsche Sprache war schon die erste große Hürde für den jungen Mann, der eigentlich mit Kreolisch aufgewachsen ist. „Zuerst hatte ich etwas Angst, hatte mir dann aber jeden Tag fünf Verben vorgenommen und Sätze gebildet“, schildert David seine Herangehensweise. Ein Deutschkurs vor einem Jahr war dann ein weiterer Sprung, um sich im Alltag gut verständigen zu können.

Der Kontakt zum Josefsheim in Bigge-Olsberg kam eher zufällig zustande. Bei einem Besuch mit seiner Gastmutter in Bigge hatte er erstmals direkten Kontakt zu den Menschen mit Behinderung. „Da hatte ich schon Gänsehaut, das wollte ich auch machen.“ Mit Hilfe seiner Gastmutter ergab sich daraus eine Stelle als Bufdi (Bundesfreiwilligendienst-Leistender) in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) im Josefsheim. Im Arbeitsalltag unterstützt er die Menschen dort in allen Bereichen, ob Essensangabe, Toilettengänge, Materialbereitstellung oder auch einfach nur ein Gespräch. Manches fällt ihm körperlich noch schwer, da fehlt ihm manchmal die Kraft. Daher versucht er, sich mit Sport künftig fit zu halten, um den Aufgaben voll gewachsen zu sein.

Der gläubige Christ nutzt seine Freizeit gern zum Lesen, von der Bibel bis hin zu Abenteuer-geschichten, aber auch singen, tanzen und vor allem kochen macht ihm Spaß.

„Ich mag schon gerne Pizza, Döner oder Currywurst, aber dann koche ich lieber selbst, dann weiß ich, was ich esse“, schmunzelt der Katy-Perry- und Bob-Marley-Fan.

Besondere Highlights waren für ihn das (typisch deutsche) Schützenfest oder der Josefstag im Josefsheim, aber auch der Besuch eines christlichen Konzertes ist ihm im Gedächtnis geblieben. Den Franziskushof des Josefsheims fand er beim ersten Besuch besonders lustig, die Zeit dort ist ihm sehr positiv in Erinnerung geblieben. Leider ist auch das Thema Diskriminierung in Deutschland nicht an ihm vorbeigegangen, einige Menschen sind oft nicht ehrlich zu ihm. Im Josefsheim aber ist er ein anerkannter und geschätzter Kollege, es wird gemeinsam viel gelacht.

Die Arbeit macht ihm Freude, seine Zukunft sieht er auch in diesem Bereich. Der junge Mann ist aktuell im Haus Veronika im Josefsheim beschäftigt und beginnt im Sommer 2026 eine Pflegehelferausbildung in einem Krankenhaus in Arnsberg.

## Wer sich engagiert,

schenkt Aufmerksamkeit  
und schafft Momente,  
die in Erinnerung bleiben.



Von links nach rechts: Erika Hotschicke, Jutta Velten, Stefanie Kragt, Sabine Schamber und Monika Booz.

## Ehrenamtliche Bastelgruppe macht Wünsche wahr

**Die ehrenamtliche Bastelgruppe im Heinrich-Haus Seniorenzentrum verkauft ihr Gebasteltes und Gebackenes auf Basaren. Mit den Erlösen werden Ausflüge organisiert oder besondere Dinge angeschafft.**

Seit 2009 trifft sich die ehrenamtliche Bastelgruppe im Heinrich-Haus Seniorenzentrum regelmäßig, um gemeinsam mit Bewohner:innen zu basteln und zu backen. Mit dem Verkauf der Werke auf Frühjahrs- und Adventsbasaren, im „Stöberstübchen“ und über den Verkaufswagen „Tante Emma“ ermöglicht die Gruppe zusätzliche Anschaffungen und Ausflüge für das Haus.

Seit Anfang an mit dabei sind die Ehrenamtlerinnen Monika Booz, Erika Hotschicke, Jutta Velten, Hannelore Waldorf und Sabine Schamber, die die Bastelgruppe auch heute – inzwischen mit Verstärkung von Uschi Matheis, Gabi Mayer und Stefanie Kragt – begleiten. Sie erinnern sich noch, wie sie sich anfangs in den Hausgemeinschaften des Seniorenzentrums trafen und bereits nach einem Jahr so viel gebastelt hatten, dass sie einen Basar starteten.

Das Konzept ist beständig: Jedes Jahr gibt es in der Cafeteria des Seniorenzentrums einen Frühjahrsbasar und einen Adventsbasar, wo neben Gehäkeltem, Geschenkver-

packungen aus Papier, selbstgemachtem Eierlikör und jahreszeitlichen Dekorationen auch Kaffee und selbstgebackener Kuchen angeboten werden.

Darüber hinaus werden die Werke im Seniorenzentrum permanent zum Verkauf angeboten. Zum einen rollt regelmäßig der Verkaufswagen „Tante Emma“ über die Flure und durch die Hausgemeinschaften des Hauses und zum anderen werden Verkaufsvitrinen im „Stöberstübchen“ regelmäßig mit neuen Bastelarbeiten bestückt.

Mit den Erlösen konnten im Laufe der Jahre viele zusätzliche Ausflüge mit Kaffeetrinken, Einzelveranstaltungen mit Musik sowie anlassbezogene Feste stattfinden. Außerdem schaffte sich das Seniorenzentrum einen Pavillon mit einer Sitzgruppe für den Garten an und ermöglichte einen Besuch von Alpakas. Und auch die nächsten Neuerungen sind bereits in Planung: Ein Wasserspiel für den Demenzgarten des Seniorenzentrums steht auf dem Wunschzettel.

**Ein herzlicher Dank gilt den Ehrenamtlichen, die sehr viel Zeit, Mühe und Ideen investieren, um ein solches Angebot im Heinrich-Haus Seniorenzentrum auf die Beine zu stellen.**

## Ein Freiwilligendienst, der verbindet – aus Bolivien in die WfbM

**Anderer Kontinent, neue Kultur, fremde Sprache: Ihr Freiwilligendienst im Heinrich-Haus war für Helen Andrea Mendez Guzmán ein echtes Abenteuer.**

Die Bolivianerin kam für ein Jahr nach Deutschland, um hier einen sozialen Freiwilligendienst im Ausland zu absolvieren. Dazu engagierte sie sich von Mitte März 2025 bis Ende Januar 2026 in einer Gruppe der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) am Standort Coloniastraße. Hier unterstützte sie bei der Bearbeitung von Kundenaufträgen, förderte die Werkstattbeschäftigten durch gezielte Förderprojekte und organisierte gemeinsam mit der Gruppenleitung Veranstaltungen, wie z. B. ein regelmäßiges Gruppenfrühstück.

Dabei musste Helen sich zunächst an ihren eigenen neuen Alltag gewöhnen: An das Leben in ihrer Gastfamilie in Neuwied, an die Struktur des Werkstattstandortes sowie an hiesige arbeitsrechtliche Rahmenbedingungen und kulturelle Gepflogenheiten. Und dann gab es natürlich noch die Sprachbarriere, die ihr die Kommunikation in der Gruppe anfangs erschwerte. Sie fing deshalb früh an, die deutsche Gebärdensprache zu lernen, was ihr sowohl bei der Kommunikation mit hörgeschädigten Werkstattbeschäftigten als auch mit allen anderen half.

**Helen war von Anfang an sehr offen für die ihr neue Kultur und die Menschen am Standort** und begeistert von ihrem neuen Arbeitsplatz: „Ich bin beeindruckt von der Art und Weise, wie hier dafür gesorgt wird, dass jeder die gleichen Chancen hat. Inklusion ist mir sehr wichtig, besonders im Vergleich zur Realität in Bolivien, wo Ausgrenzung und Marginalisierung weit verbreitet sind“, erzählt sie und freut sich über all die prägenden Erfahrungen, die sie während ihrer Zeit in der WfbM sammelt.

**Ein Austausch, der alle bereichert!**

Auch für die Kolleg:innen und für die Werkstattbeschäftigten im Heinrich-Haus war Helens Freiwilligendienst eine ganz neue Erfahrung und ein echter Zugewinn. „Helen hat unsere Gruppe mit ihrer Art und ihrem Engagement bereichert und ist uns allen ans Herz gewachsen“, so ihre Kollegen Eugen Wagner und Markus Beer. „**Sie hat uns spannende Einblicke in die bolivianische Kultur und bolivianische Traditionen gegeben.**“ So hat sie zum Beispiel einige Male gemeinsam mit der Gruppe typisch bolivianisch gekocht und gebacken. Eine Erfahrung ist dabei besonders in Erinnerung geblieben, wie Eugen Wagner und Markus Beer lachend berichten: „Einmal haben wir zusammen Api gemacht – ein bolivianisches Maisgetränk, was aber leider nur wenige von uns überzeugen konnte.“ Als „Paten“ begleiteten die beiden Gruppenleiter Helen Andrea Mendez Guzmán aktiv durch ihren Freiwilligendienst im Heinrich-Haus mit seinen Höhen und Tiefen: „Mit der Zeit konnte sie sich in ihren Handlungen festigen, wurde selbstsicher und zeigte sich zum Ende ihres Auslandsjahres wesentlich selbstbewusster und eigenständiger.“

Inzwischen ist Helen zurück in Bolivien und möchte dort ihre Ausbildung im Bereich Unternehmensverwaltung abschließen. Was sie aus ihrer Zeit im Heinrich-Haus mitnimmt, ist der Wunsch, in ihrer beruflichen Zukunft Inklusion zu fördern.

**In ihrer Werkstattgruppe in der Coloniastraße bleibt sie unvergessen und so stehen einige Beschäftigte nach wie vor mit ihr in Kontakt.**



Mitte: Helen Andrea Mendez Guzmán

# Krankenhausbesuchsdienst „Grüne Damen“ – gelebte Nächstenliebe seit vier Jahrzehnten!

**Sie hören zu, spenden Trost und schenken Zeit: Die sogenannten „Grünen Damen“ sind aus dem Alltag im Eduardus-Krankenhaus kaum wegzudenken. Seit rund 40 Jahren engagieren sich Ehrenamtliche im Besuchsdienst – aktuell besteht das Team aus acht Personen, darunter sieben Frauen und ein Mann.**

Ein fester Bestandteil des Krankenhauslebens sind ihre regelmäßigen Einsätze: Die meisten „Grünen Damen“ sind einmal pro Woche vor Ort. Doch ihr Engagement geht über feste Zeiten hinaus.

Die Motivation für das Ehrenamt ist so vielfältig wie die Menschen selbst. Für viele ist es eine bewusste Entscheidung im Ruhestand, sich für andere einzusetzen. Häufig spielt auch der christliche Gedanke der Nächstenliebe eine wichtige Rolle. Besonders eindrücklich beschreibt dies die dienstälteste Ehrenamtliche, Irene Tille, die seit 33 Jahren im Eduardus tätig ist: „In unserer Familie waren wir gewohnt, immer für andere da zu sein und zu helfen. So waren unsere Eltern und so haben sie uns erzogen.“ Frau Tille verbindet zudem eine persönliche Familiengeschichte mit dem Krankenhaus: Während der Bombenangriffe im Jahr 1945 wurde ihr Vetter dort als Patient behandelt und verbrachte die schweren Stunden im Keller des Hauses.

Viele der heutigen Ehrenamtlichen fanden ihren Weg über persönliche Kontakte oder eigene Erfahrungen als Patient:innen. Oft sind es Gespräche mit bereits Engagierten, die den Anstoß geben.

Der Begriff „Grüne Damen“ ist dabei nach wie vor weit verbreitet. Er stammt aus der ursprünglich lindgrünen Kittelfarbe des Besuchsdienstes. Bei ihren Besuchen

stellen sie sich bewusst als „ehrenamtlicher Besuchsdienst, von den Grünen Damen“ vor – auch wenn sie gelegentlich schmunzelnd gefragt werden: „Kommen Sie von den Grünen?“

Die Rückmeldungen auf ihre Arbeit sind durchweg positiv. Die Ehrenamtlichen berichten von großer Dankbarkeit und Offenheit seitens der Patient:innen. Viele nutzen die Gespräche, um über ihr Leben zu erzählen, Sorgen zu teilen oder Ängste anzusprechen – sei es vor einer Operation, vor der Zukunft oder vor einem möglichen Umzug in ein Pflegeheim. Besonders ältere Menschen berichten häufig von belastenden Erfahrungen aus Kriegs- und Nachkriegszeiten. Nicht selten entstehen dabei intensive Gespräche, in denen ganze Lebensgeschichten zur Sprache kommen.

Zu den bewegendsten Momenten zählen für die „Grünen Damen“ Begegnungen mit Sterben und Tod. Gerade wenn sich über längere Aufenthalte hinweg Beziehungen entwickelt haben, entstehen tiefe Verbindungen – auch zu Angehörigen. In einigen Fällen halten diese Kontakte sogar über die Krankenhauszeit hinaus an, etwa durch Telefonate oder persönliche Treffen.

Neben den Gesprächen leisten die Ehrenamtlichen auch ganz praktische Hilfe: Sie erledigen kleine Besorgungen, gehen einkaufen oder kümmern sich um alltägliche Anliegen der Patient:innen.

So sind die „Grünen Damen“ weit mehr als nur Besucher:innen. Sie sind Zuhörer:innen, Begleiter:innen und manchmal auch ein Stück Zuhause auf Zeit. Ihr Engagement zeigt eindrucksvoll, wie wichtig ehrenamtliche Arbeit für das menschliche Miteinander ist.



Von links: Irene Tille, Erika Meyer, Françoise Herrmann, Helga Brocks



Martina Spoo-Klöppel

# EHRENAMT UND FREIWILLIGENDIENST IN ZAHLEN



WIR MACHEN DIE JG BESONDERS



**SIMONA FUHRMANN**  
Haus Elisabeth Dillenburg

Seit 1986 ist Simona Fuhrmann Teil des Teams im Haus Elisabeth. Zunächst war sie in der Hauswirtschaft eingesetzt, bevor sie in der Pflege für fünf Jahre als Dauernachtwache tätig war. Anschließend arbeitete sie im Drei-Schicht-System und ist bis heute als Pflegehelferin im Einsatz. Zudem engagierte sie sich vier Jahre in der Mitarbeitervertretung. Fachliche Entwicklung und persönliches Wachstum sind für sie stets selbstverständlich. Besonders geschätzt wird ihre ruhige, herzliche Art. Sie hat ein offenes Ohr, unterstützt bei alltäglichen Sorgen und ist für viele Bewohner:innen eine vertraute Ansprechpartnerin und verlässliche Begleiterin im Alltag. Sie hat die Entwicklung des Hauses in vier Jahrzehnten aktiv miterlebt und mitgetragen: vom Neubau über die Integration der Tagespflege bis zum Ausbau des ambulanten Pflegedienstes und zum entstehenden Hospiz. Ihre tiefe Verbundenheit mit dem Haus Elisabeth ist spürbar und prägt das Miteinander.

**„Seit 40 Jahren ist das Haus Elisabeth für mich nicht nur ein Arbeitsplatz, sondern ein Stück Zuhause, an dem ich wachsen, lernen und viele Generationen begleiten durfte.“**



**MIKE FAUST**  
Conrad-von-Wendt-Haus, Dahn

Seit inzwischen 19 Jahren ist Mike Faust ein fester Bestandteil des Conrad-von-Wendt-Hauses. Bereits 2007 hat er hier seine Ausbildung als Heilerziehungspfleger begonnen – und ist dem Haus seitdem treu geblieben. Heute arbeitet er in der Tagesförderstätte und prägt den Alltag mit seiner besonderen Mischung aus Kreativität, Humor und Engagement. Wer Mike begegnet, spürt sofort, dass er ein Mensch voller Ideen ist und immer wieder neue Wege findet, um Schwung und Bewegung ins Haus zu bringen. Besonders spürbar wird das bei Festen und Veranstaltungen: Mit Bühnenauftritten, Moderation und musikalischen Beiträgen sorgt er für Atmosphäre, Lebensfreude und echte Gemeinschaftsmomente. Musik ist seine große Leidenschaft. Mit viel Herzblut hat er die Musikband des Conrad-von-Wendt-Hauses gegründet, ein Projekt, das nicht nur Talente sichtbar macht, sondern auch Menschen verbindet. Für Mike ist Musik mehr als Unterhaltung: Sie ist Ausdruck, Begegnung und Motivation.

**„Musik verbindet Menschen – und genau das liebe ich an meiner Arbeit hier.“**



**MELANIE ABRAHAMSZEWSKI**  
Eduardus-Krankenhaus

Seit über zwei Jahrzehnten ist Melanie Abrahamszewski eine feste Größe im Eduardus-Krankenhaus und ein Beispiel für gelebte Entwicklung im eigenen Haus. Bereits von 1998 bis 2001 absolvierte sie ihre Ausbildung in der Pflegefachschule Köln, bevor sie 2001 fest ins Team übernommen wurde. Ihre berufliche Laufbahn begann auf der chirurgischen Station. Anschließend wechselte sie auf die interdisziplinäre Privatstation, die bis heute ihr berufliches Zuhause ist. Vor rund zwei Jahren übernahm sie die Funktion der stellvertretenden Stationsleitung und ist jetzt offiziell Stationsleitung. Daneben engagiert sich Melanie Abrahamszewski seit 2005 als praktische Ausbilderin und hat zudem eine Weiterbildung im mittleren Management absolviert. Die Förderung des Nachwuchses liegt ihr besonders am Herzen – ein Engagement, das sich auch in innovativen Projekten wie z.B. „Auszubildende leiten eine Station“ widerspiegelt.

**„Der Zugewinn für die Schüler ist enorm. Ich Sorge im Hintergrund für die notwendige Sicherheit und bin da, wenn Unterstützung erforderlich ist.“**

Für Melanie Abrahamszewski ist der besondere Teamgeist wichtig: „Wir arbeiten hier miteinander, nicht gegeneinander. Der Zusammenhalt ist etwas ganz Besonderes.“

WIR MACHEN DIE JG BESONDERS



**CLAUDIA MEYER**  
Zentrale

Seit Oktober 2003 ist Claudia Meyer im Finanz- und Rechnungswesen/Controlling tätig und bringt dort ihre umfassende Expertise ein. Zu ihren Hauptaufgaben zählen die Prüfung und Analyse der Berichterstattung aller Gesellschaften der JG-Gruppe im Rahmen von Monats- und Quartalsabschlüssen sowie Wirtschaftsplanungen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Betreuung und Pflege des Liquiditätstools COUPA sowie das regelmäßige Liquiditäts-Reporting. Auch Themen wie Geldanlage, Bankvollmachten und Online-Banking gehören zu ihrem Verantwortungsbereich. Mit ihrem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Siegen mit dem Schwerpunkt Finanz- und Bankmanagement sowie Steuern und Revision legte sie den Fokus auf das Kaufmännische, ihr Interesse am sozialen Bereich war aber stets präsent.

**„Die Verbindung des Kaufmännischen mit dem sozialen Bereich ist für mich die optimale Kombination und gibt meiner Arbeit einen besonderen Sinn.“**

Die dynamische Entwicklung der JG-Gruppe sowie personelle Veränderungen sorgen bis heute für interessante und abwechslungsreiche Aufgaben. Besonders schätzt sie die gute Arbeitsatmosphäre, den offenen Austausch und das starke Miteinander im Team und mit den Kolleg:innen in den Gesellschaften.



**ELKE ZILKEN**  
St. Marien-Hospital

Mit der Eröffnung der geriatrischen Fachabteilung im Jahr 1990 begann für Elke Zilken ihre Zugehörigkeit zur St. Marien-Hospital-Familie. Die gelernte Altenpflegerin wurde damals von Sr. Alfonsis angeworben und fand schnell ihren Platz in der Geriatrie. Nach 14 Jahren engagierter Arbeit in diesem Bereich war sie maßgeblich daran beteiligt, im Jahr 2004 die Kurzzeitpflege mit zu eröffnen und aufzubauen – eine Abteilung, die sie bis heute mit viel Herzblut leitet. Die Kurzzeitpflege bietet Angehörigen eine wichtige Unterstützung: sei es zur Entlastung im Alltag, für Urlaubszeiten oder in akuten Bedarfssituationen.

**„Wir haben Menschen, die schon seit der Eröffnung der Abteilung jedes Jahr zu uns kommen – der Jüngste ist 18 Jahre alt und die älteste Patientin ist 104 Jahre.“**

Gerade diese Vielfalt macht die Arbeit für Elke Zilken so besonders: „Am meisten gefällt mir an meinem Beruf die Abwechslung. Wir haben hier jedes Alter, viele verschiedene Pflegeaufträge und eine riesige Vielfalt an Persönlichkeiten.“ Auch junge Menschen mit Behinderung finden hier Betreuung und Versorgung, was den Alltag zusätzlich bereichert und abwechslungsreich gestaltet. Für Elke Zilken ist klar, was ihre Arbeit so besonders macht: „Ich bin hier rundum glücklich, was vor allem an meinem großartigen Team liegt.“



**ACHIM STEINBUSCH**  
Vinzenz-Heim Aachen

2009 kam der Betriebspädagoge aus einer Unternehmensberatung zur JG-Gruppe, seitdem ist er als Personalleiter für das Vinzenz-Heim Aachen und seit 2017 für die JOVITA Rheinland aktiv. Von Anfang an war er angetan von den Gestaltungsmöglichkeiten und dem Mut, Dinge auszuprobieren.

**„Ich mag Menschen, die eine positive Begeisterung im Job versprühen und andere damit anstecken.“**

Zugewandtheit, Offenheit und Servicementalität sind seinem Team und ihm im Umgang miteinander wichtig. Aus seiner Sicht braucht es gerade in einer zunehmend komplizierteren Welt eine gegenseitige Achtsamkeit und Empathie, um einen guten Job machen zu können. Daher fängt gute Personalarbeit für ihn auch da an, wo das Zählen und Messen aufhört. Er glaubt an das Gute und daran, dass jeder sein Potenzial entfalten möchte, und genau dabei will er unterstützen. Er begeistert andere und lässt sich begeistern, um Dinge voranzubringen, sowohl im eigenen Umfeld als auch in der gesamten JG-Gruppe. Es macht ihm Freude, gemeinsam mit Kolleg:innen Projekte wie das Trainee- oder LEAD-Programm mit auf den Weg zu bringen und sich zu engagieren.

JG-ÄMTER UND -BERUFE

# Das ist Martin Tölle

Mit Beginn des neuen Jahres übernahm Martin Tölle die Aufgabe des Vorstandsvorsitzenden der JG-Gruppe. Wir haben die Gelegenheit genutzt und ihm einige persönliche Fragen gestellt.



Martin Tölle ist 51 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Töchter und wohnt in Köln-Ehrenfeld. Seit Januar 2026 ist er Vorstandsvorsitzender der Josefs-Gesellschaft gAG und Vorstandssprecher des Josefs-Gesellschaft e. V. Nach seinem Studium der Volkswirtschaftslehre und Theologie war er ab Ende 1999 Wirtschaftsprüfer und Steuerberater mit Fokus auf die Gesundheits- und Sozialwirtschaft bei der KPMG sowie der Solidaris, zuletzt als Mitglied der Geschäftsführung. Seit 2020 gestaltete er als Diözesanökonom die Haushaltssteuerung und die Verwaltungsstrukturen des Bistums Aachen maßgeblich mit.

### Was bereitet Ihnen besondere Freude?

Gute Musik macht mir immer wieder viel Freude. Dabei ist es ganz situationsabhängig und reicht von Jazz über elektronische Musik bis zu den Klassikern des Heavy Metal. Ansonsten ist es das Erfolgserlebnis, gemeinsam oder alleine etwas bei „Arbeit, Sport und Spiel“ geschafft zu haben.

### Wohin würden Sie gern einmal reisen und warum?

Diesen Sommer planen wir den Besuch unserer ältesten Tochter in Uganda, wo sie nach dem Abitur ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert. Diese Gelegenheit, einen Einblick in die afrikanische Lebenswelt zu bekommen, reizt mich sehr. Ansonsten muss es nicht besonders in die Ferne gehen: Zelten an den Küsten unserer Nachbarländer ist für mich ein wunderbarer Urlaub.

### Wie verbringen Sie am liebsten Ihren Abend nach einem Arbeitstag?

Zum Ausgleich treibe ich gerne Sport, insbesondere Schwimmen, Radfahren oder Laufen. Einen Abend in der Woche haben wir uns bewusst als Familie reserviert, um beispielsweise gemeinsam zu kochen.

### Wie informieren Sie sich über das Weltgeschehen?

Ich bin klassischer Zeitungsleser, wenn auch seit einigen Jahren als E-Paper auf dem Tablet. Ergänzend informiere ich mich über Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

### Welchen Beruf haben sich Ihre Eltern für Sie vorgestellt?

Ich habe noch vier Geschwister: Neben mir gibt es eine Lehrerin für Biologie, Chemie und Hauswirtschaft, einen Elektroingenieur, im Kraftwerk eines Pharmakonzerns, einen Physiker im Risikomanagement einer Bank, und eine Ärztin. Diesen bunten Strauß haben sich meine Eltern vermutlich nicht vorstellen können. Besonders stolz sind sie aber auf ihre zwölf Enkelkinder.

### Was gefällt Ihnen in der JG-Gruppe am meisten?

Nach den ersten Monaten faszinieren mich besonders die Vielfalt der Tätigkeitsfelder und Leistungen sowie der Mitarbeitenden, die diese gemeinsam erbringen. Dadurch ergibt sich eine große Innovationskraft, durch die sich die JG stetig weiterentwickelt.

### Wie lauten Ihre Führungsgrundsätze?

Mir ist es wichtig, Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Befugnisse klar zuzuordnen. So kann sich jeder nach seinen Möglichkeiten in die JG-Gruppe einbringen. Notwendige Führungsentscheidungen treffe ich nach aufmerksamem Zuhören und unter Berücksichtigung des Endergebnisses.

### Darf ein Chef auch Schwächen zeigen?

Das menschliche Handeln ist nie perfekt und eine gute Fehlerkultur daher wichtig. Eine Führungskraft darf jedoch nie die Zuversicht verlieren, einen Ausweg aus schwierigen Situationen zu finden.



## FAIR IST GESUND

**Freigemeinnützige Kölner Krankenhäuser bündeln ihre Stimme für gleiche Rahmenbedingungen und eine verlässliche medizinische Zukunft.**

### Gemeinsam für mehr Gerechtigkeit

Ob öffentlich, privat oder freigemeinnützig: Krankenhäuser in Köln leisten täglich hochqualifizierte medizinische Versorgung mit Fachwissen, Verantwortung und Fürsorge. Damit diese Leistung verlässlich erbracht werden kann, braucht es faire Rahmenbedingungen. Genau dafür steht unsere Initiative „Fair ist gesund“. Mehrere freigemeinnützige Kliniken haben sich zusammengeschlossen, um auf eine strukturelle Schieflage aufmerksam zu machen und Lösungen anzustoßen. Zu den Mitgliedern zählen für die Josefs-Gesellschaft das Eduardus-Krankenhaus Köln-Deutz, das Evangelische Krankenhaus Köln-Kalk und das St. Elisabeth-Krankenhaus Köln-Hohenlind sowie die Krankenhäuser der Hospitalvereinigung der Cellitinnen in Köln-Longerich, -Nippes, -Ehrenfeld, -Lindenthal, -Altstadt-Nord und -Süd und -Bayenthal sowie das Alexianer Krankenhaus Köln, die Klinik Alteburger Straße und die Cellitinnen-Marienborn St. Agatha Fachklinik für Seelische Gesundheit. Gemeinsam repräsentieren wir einen zentralen Teil der stationären Versorgung in Köln.

### Ungleiche Unterstützung

Während die Stadt Köln ihre eigenen Kliniken seit Jahren mit erheblichen Mitteln unterstützt, gehen andere Träger leer aus. Zuschüsse und Darlehensumwandlungen in dreistelliger Millionenhöhe in den vergangenen Jahren stehen einer fehlenden Unterstützung freigemeinnütziger Krankenhäuser gegenüber, obwohl sie einen wesentlichen Teil der Versorgung sichern. Rund die Hälfte aller Krankenhausbetten und mehr als jeder zweite stationäre Fall in Köln entfallen auf

freigemeinnützige Häuser. In der Notfallversorgung tragen diese Kliniken eine besonders hohe Verantwortung, ebenso in Geburtshilfe und Geriatrie.

### Wachsende Aufmerksamkeit

Die Initiative „Fair ist gesund“ findet zunehmend Gehör. In der Kölner Presselandschaft wurde das Thema schon aufgegriffen. Parallel macht die Initiative über ihre Social-Media-Kanäle auf die Situation aufmerksam und schafft Transparenz. Auch politisch ist Bewegung entstanden: Zwischen der Stadt Köln und der Initiative findet der Austausch statt. Vergleichbare Initiativen in Städten wie Berlin und Frankfurt zeigen, dass die Frage bundesweit an Bedeutung gewinnt.



### Versorgung sichern und Vielfalt erhalten

Steigende Energiepreise, höhere Personalkosten und Inflation sowie branchenspezifische Herausforderungen betreffen alle Krankenhäuser gleichermaßen. Eine strukturell ungleiche Finanzierung gefährdet daher die Stabilität des gesamten Systems. Dabei hat sich die Trägervielfalt in Köln bewährt: Unterschiedliche Profile und Spezialisierungen sorgen für ein leistungsfähiges Netzwerk im Alltag wie in Ausnahmesituationen.

### Ein gemeinsames Ziel

Gefordert sind gleiche Rahmenbedingungen für alle Krankenhausträger. Denn eine faire Finanzierung sichert die pflegerische und medizinische Versorgung in Köln.



Mehr Informationen:  
[www.fair-ist-gesund.de](http://www.fair-ist-gesund.de)

## 50 JAHRE BAG BBW



## Ein Meilenstein der beruflichen Inklusion

Im November feierten wir gemeinsam 50 Jahre Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e. V. (BAG BBW). Die JGler Friedrich Gleißner, Martin Bodin, Andreas Rieß, Tobias Schmidt (Vorstandsvorsitzender BAG BBW) und Dirk Rein präsentierten das Motto vor der Fotowand: „Wir feiern Stärken, jeden Tag.“

Als einer der großen Träger im Sozial- und Gesundheitswesen – mit eigenen Berufsbildungswerken (BBW) und Berufsförderungswerken (BFW) in der JG-Gruppe – wissen wir bei der Josefs-Gesellschaft: Wenn Menschen ihre Stärken entfalten dürfen, gewinnt unsere gesamte Gesellschaft. Der BAG BBW e. V. organisiert sich dazu seit 50 Jahren und das wurde gefeiert.

Polit-Prominenz war auch zu Gast und wir (JG-Vorstand, Geschäftsführende und BBW-Beiräte) durften Frank-Walter Steinmeier begegnen. In seiner Rede betonte der Bundespräsident: „Berufsbildungswerke haben zehntausenden jungen Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe eröffnet.“

Damit unterstreicht er genau das, wofür wir stehen: „Im Mittelpunkt der Mensch.“ Und wir bleiben dran: Gemeinsam mit unseren BBW-Standorten bieten wir qualifizierte Ausbildungen, fördern Integration und gestalten Zukunft.

„Berufsbildungswerke haben zehntausenden jungen Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe eröffnet.“

Frank-Walter Steinmeier,  
Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland



## Jahresthema „VIELFALT LEBEN“



AKTIONSWOCHE  
Individualität.  
Offenheit.  
Respekt.

**Vielfalt gehört zur Realität der Josefs-Gesellschaft.**

Sie zeigt sich in den Menschen, die bei uns arbeiten und begleitet werden – in ihren Fähigkeiten, Lebensentwürfen, Erfahrungen und Perspektiven.

**Im Alltag begegnen wir dieser Vielfalt jeden Tag:**

in multiprofessionellen Teams, in unterschiedlichen Erwartungen an Zusammenarbeit und Kommunikation und im Spannungsfeld zwischen individuellen Bedürfnissen und organisatorischen Rahmenbedingungen.

Das Jahresthema 2026 lädt dazu ein, diese Vielfalt bewusst wahrzunehmen, sichtbar zu machen und erlebbar werden zu lassen – in all ihren Facetten, Chancen und Herausforderungen.

**Aktionswoche**  
**14.–20. September 2026**

In der gesamten JG-Gruppe wird Vielfalt durch Aktionen und Projekte sichtbar.



Jetzt Vielfalt erleben  
[www.vielfalt.jg-gruppe.de](http://www.vielfalt.jg-gruppe.de)

## JG-ÄMTER UND -BERUFE



**Danielle Peters**  
Leiterin Abteilung Steuern

## Unsere Steuerabteilung – mehr als Zahlen und Paragraphen

**Mit rund 12.000 Mitarbeitenden leisten wir täglich einen wichtigen Beitrag im Sozial- und Gesundheitswesen. Auch wenn sie oft im Hintergrund arbeitet: Die Steuerabteilung ist ein unverzichtbarer Teil unseres Unternehmens. Sie sorgt für Sicherheit, schafft Orientierung im komplexen Steuerrecht und unterstützt viele Bereiche bei wichtigen Entscheidungen.**

### Was genau macht die Steuerabteilung in unserem Unternehmen?

Die Steuerabteilung unseres Unternehmens unterstützt und berät die Beteiligungsgesellschaften umfassend bei der Erfüllung ihrer steuerlichen Pflichten. Dazu zählen insbesondere die Erstellung von Steuererklärungen, die Begleitung von Betriebsprüfungen sowie die Beratung interner Bereiche bei steuerlichen Fragestellungen. Dabei verstehen wir uns in erster Linie als Dienstleister:innen und Dolmetscher:innen: Auch wenn unsere Arbeit stark von Zahlen und gesetzlichen Regelungen geprägt ist, liegt unser Fokus darauf, steuerliche Sachverhalte verständlich zu vermitteln und praxisnahe, umsetzbare Lösungen zu entwickeln.

### Warum ist diese Arbeit gerade in einem Sozial- und Gesundheitsunternehmen so wichtig?

Gerade in einem Sozial- und Gesundheitsunternehmen ist die Arbeit der Steuerabteilung von besonderer Bedeutung. Unsere Branche ist durch zahlreiche Besonderheiten geprägt, etwa im Gemeinnützigkeitsrecht oder bei umsatzsteuerlichen Fragestellungen. Fehler können hier schnell zu finanziellen Risiken führen. Mit unserer fachlichen Expertise tragen wir dazu bei, solche Risiken zu minimieren, und schaffen Sicherheit für das gesamte Unternehmen. Ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit ist dabei auch die enge und transparente Kommunikation mit den Beteiligungsgesellschaften.

### Wie sieht der Arbeitsalltag aus?

Der Arbeitsalltag in der Steuerabteilung ist sehr abwechslungsreich. Kein Tag gleicht dem anderen. Er besteht aus einer Mischung aus klassischer Büroarbeit, Schulungen sowie Vor-Ort-Terminen bei den Beteiligungsgesellschaften. Neben wiederkehrenden Aufgaben wie steuerlichen Meldungen und Erklärungen erreichen uns regelmäßig Anfragen aus den unterschiedlichsten Bereichen. Häufig geht es dabei darum, die steuerlichen Auswirkungen von Projekten oder neuen Angeboten zu bewerten und fundierte Einschätzungen zu geben.

### Mit welchen Abteilungen arbeiten Sie besonders eng zusammen?

Wir arbeiten besonders eng mit der Buchhaltung, dem Controlling und der Personalabteilung zusammen. Darüber hinaus stehen wir im regelmäßigen Austausch mit weiteren operativen Bereichen, insbesondere dann, wenn neue Leistungen oder Projekte geplant und umgesetzt werden.

### Was sind aktuell die größten Herausforderungen?

Die aktuell größten Herausforderungen liegen in den stetigen Änderungen im Steuerrecht sowie in der zunehmenden Komplexität der gesetzlichen Vorgaben. Gleichzeitig gewinnt die Digitalisierung immer mehr an Bedeutung, insbesondere durch die fortschreitende Automatisierung von Prozessen. Diese Entwicklung sehen wir jedoch nicht nur als Herausforderung, sondern auch als spürbare Erleichterung im Arbeitsalltag. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die wachsende Zahl an Rechtsprechungen im gemeinnützigen Bereich, die es kontinuierlich zu beobachten und zu bewerten gilt. Dabei ist es entscheidend, stets auf dem neuesten Stand zu bleiben und relevante Entwicklungen gezielt für die eigene Arbeit zu filtern. Zusätzlich bringt das Wachstum – sowohl in der Zentrale als auch in der steigenden Anzahl der betreuten Unternehmen – neue Anforderungen mit sich, die eine strukturierte und zukunftsorientierte Weiterentwicklung erfordern.

### Was sollten alle Mitarbeitenden über Ihre Arbeit wissen?

Wichtig ist uns, dass alle Mitarbeitenden verstehen: Wir sind nicht nur eine kontrollierende Instanz, sondern vor allem ein unterstützender Partner. Unser Ziel ist es, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, die sowohl rechtssicher als auch praktikabel sind.

### Was macht das Team aus?

Was unser Team auszeichnet, ist ein breites Fachwissen, umfangreiche Erfahrung und der Anspruch, auch komplexe Themen verständlich zu vermitteln. Dabei legen wir großen Wert auf Zusammenarbeit, offene Kommunikation und gegenseitige Unterstützung.

**Danielle Peters ist seit 1. Januar 2011 in der Josefs-Gesellschaft tätig. Neben Frau Peters als Leiterin sind Christoph Fischer und Fatih Röhrig in der Abteilung beschäftigt.**

## BENEDIKTUSHOF, REKEN

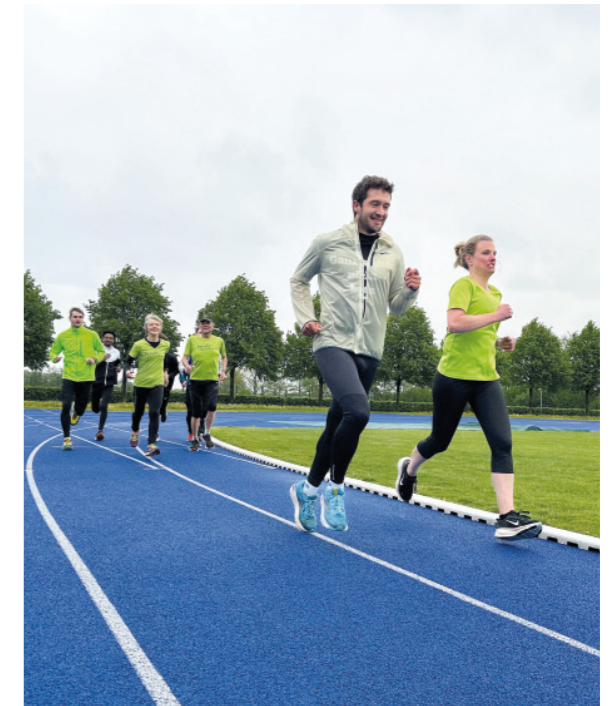
## Anne Vriesen trainiert im Sportpark Maria Veen für die Special Olympics in Saarbrücken

„Am 18. Juni ist mein Wettkampftag“, erzählt Anne. Die routinierte und langjährige 5000-Meter-Läuferin freut sich auf die Zeit in Saarbrücken. Von der Eröffnungsfeier über den Wettkampf bis zur Medaillenvergabe möchte sie dabei sein: „Ich nehme alles mit!“



„Ich freue mich total“, sagt Anne Vriesen und strahlt übers ganze Gesicht, während sie eine kleine Pause beim Trainingslauf im integrativen Sportpark Maria Veen einlegt. In der 3. Juniwoche wird die 37-jährige Sportlerin und Mitarbeiterin des Inklusionsunternehmens EIS LOUNGE für die Josefs-Gesellschaft bei den Special Olympics National an den Start gehen. Die Spiele 2026 finden in Saarbrücken statt.

Bei der JG-Sportwoche im Jahr 2010 (Motto: „Sport geht immer“) hat Anne Vriesen ihre Freude am Laufen entdeckt. Längst ist daraus eine Leidenschaft geworden, die sie wohl niemals loslassen wird. Sie sagt: „Ich bin froh und dankbar, dass ich meinen Sport ausüben kann. Das Laufen hilft mir bei vielen Herausforderungen des Lebens. Ich hoffe, dass ich das noch lange machen kann!“ Ob Sommer oder Winter: Regelmäßig trainiert sie auf Asche- und Tartanbahnen oder auf Waldwegen rund um Maria Veen. Sie ist Mitglied einer Laufgruppe und nimmt an regionalen, überregionalen und nationalen Wettkämpfen teil. Zuverlässige Trainer:innen und sportliche Wegbegleiter:innen hat Anne Vriesen seit Beginn ihrer Laufleidenschaft mit Maria und Manfred Parthe gefunden. Die beiden haben den Lauftreff Maria Veen mitbegründet und sind Kolleg:innen aus dem Benediktushof



Maria Veen. „Man muss dranbleiben“, sagt Anne Vriesen und berichtet stolz von ihren Lauferfahrungen: „Früher war ich nicht so schnell wie heute!“ Ihre persönliche Bestzeit liegt bei 22:45 Minuten auf 5 km. Annes wohl größter Wettkampf-Erfolg waren die Special Olympics National in Berlin 2022, als sie eine Goldmedaille gewann.

Für die Spiele im Juni 2026 in Saarbrücken hofft die Athletin auf einen weiteren Erfolg mit Medaille. Um das zu schaffen, trifft sie sich neben dem normalen Training zu speziellen Tempo- und Intervalltrainings im Sportpark Maria Veen mit dem Benediktushof-Mitarbeiter Lutz Holste. Der Kaufmann im Gesundheitswesen ist im Ausbildungsbereich des Berufsbildungswerks tätig. In seiner Freizeit und an Wochenenden ist der erfolgreiche Läufer (Bestzeit 14 Minuten auf 5 km) und Trainer der LG Dorsten meistens auf dem Sportplatz zu finden. Lutz freut sich, wenn er Anne bei der Vorbereitung auf die Special Olympics unterstützen kann.

Im nächsten Jahr besteht für Anne sogar die Möglichkeit einer Teilnahme an den Special Olympic World Games 2027 in Santiago (Chile). Falls sie sich dafür qualifiziert und eine Zusage erhält, darf sie als Läuferin für die JG-Gruppe an den Start gehen!

## HEINRICH-HAUS, NEUWIED



## Finale für die Endrunde gelöst

**Souveräne Leistung des CHS-Tischtennis-Teams Heinrich-Haus: Die neu formierte Mannschaft holt den ersten Platz in der Vorrunde der Regionalschulmeisterschaften.**

Bei den Regionalschulmeisterschaften sorgte die zum Teil neu formierte, deutlich jüngere Mannschaft der Christiane-Herzog-Schule aus Neuwied für eine bemerkenswerte Leistung: Sie setzte sich souverän in der Vorrunde durch und sicherte sich den ersten Platz. Mit dieser starken Vorstellung löste das Team das Ticket für die Endrunde.

Für die seit Jahren tolle Leistung wurden die Schüler und ihre Trainer bereits kurz zuvor auf großer Bühne vom Bundesland Rheinland-Pfalz geehrt. Weil sich die Tischtennismannschaft zum wiederholten Mal für das Bundesfinale „Jugend trainiert für Paralympics“ in Berlin qualifiziert hatte, wurde sie gemeinsam mit anderen erfolgreichen Schulmannschaften aus ganz Rheinland-Pfalz feierlich geehrt. Die Veranstaltung fand in den Räumlichkeiten der Unfallkasse Rheinland-Pfalz in Andernach statt und bot einen würdigen Rahmen, um die sportlichen Leistungen der Schüler:innen zu würdigen.

Nach der Ankunft wurden alle Gäste herzlich empfangen. Ein Buffet sorgte dafür, dass sich alle zunächst stärken und in entspannter Atmosphäre austauschen konnten. Neben einem kurzen Rahmenprogramm mit turnerischen und artistischen Darbietungen stand anschließend die Ehrung der Teams im Mittelpunkt.

Dabei wurden alle Mannschaften einzeln aufgerufen und nach vorne gebeten. Jede Gruppe erhielt die Gelegenheit zu einem kurzen Interview und nahm den offiziellen Glückwunsch entgegen. Dabei wurde deutlich, wie viel Engagement, Training und Teamgeist hinter den sportlichen Erfolgen steckt.

**Für die Tischtennismannschaft der CHS war die Ehrung in Andernach eine besondere Anerkennung ihrer Leistung und zugleich Motivation, sich auch künftig mit Freude und Einsatz im Sport zu engagieren.**

[www.heinrich-haus.de](http://www.heinrich-haus.de)

## JOVITA RHEINLAND, TROISDORF



## Mehr als Fußball – die Inklusionsmannschaft des FC Germania Zündorf

**Leistungsnehmende der JOVITA Rheinland von Beginn an dabei**

Erik und Nils sind von Anfang an dabei. Als die Inklusionsmannschaft des FC Germania Zündorf 2016 gegründet wurde, gehörten sie zu den Ersten – damals noch als Bewohner des Anna-Roles-Hauses in Köln-Porz-Wahnheide. Heute leben die beiden in ihrer eigenen WG. Der Verein war in all den Jahren ein fester Teil ihres Alltags, und das ist er bis heute.

Doch Erik und Nils sind längst nicht die Einzigen: Viele weitere Bewohner:innen des Anna-Roles-Hauses sowie Leistungsnehmende aus dem Ambulant Betreuten Wohnen der JOVITA Rheinland sind Teil der Mannschaft und stehen regelmäßig gemeinsam auf dem Platz.

**Rund 40 Spieler:innen zwischen 7 und 75 Jahren gehören inzwischen zum Team – Menschen mit und ohne Behinderung, die gemeinsam trainieren und spielen.**

Im Winter einmal pro Woche, im Sommer zweimal. Trainiert wird das Team von Gökhan Erdek, der Wert darauf legt, dass alle mitkommen und sich als Teil der Mannschaft fühlen.

Sportlich ist das Team längst weit über Zündorf hinaus aktiv. Der Fußballverband Mittelrhein (FVM) organisiert das Ligageschehen: Es gibt mehrere Ligen, die in unterschiedliche Leistungsklassen aufgeteilt sind.

In der Liga gibt es monatliche Spieltage, bei denen jeder gegen jeden spielt. Die Punkte werden dann in den nächsten Spieltag mitgenommen.

**Aber auch international ist Germania Zündorf unterwegs in Luxemburg, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz.**

Und das Besondere: Der Verein richtet selbst internationale Turniere aus. 2024 kamen beim eigenen Turnier 38 Teams aus sechs Nationen. Dieses Jahr, am 30. Mai im Südstadion Köln, werden bis zu zehn Nationen erwartet.

Für viele Spieler:innen sind genau diese Momente das Herzstück: die Busfahrten, die Übernachtungen, das Gefühl, gemeinsam etwas zu erleben. Trainer Gökhan Erdek sieht das genauso: Natürlich misst man sich an Ergebnissen, aber was bleibt, sind die Erlebnisse.

**Unterstützung kommt auch von außen:**

Gaffel ist seit sechs Jahren Sponsor der Mannschaft und hat ein Herzensprojekt ins Leben gerufen. Eine limitierte Flasche mit eigenem Mannschaftslogo ist über den Shop verkäuflich – pro verkaufte Flasche fließt ein Euro direkt ins Projekt.

Und im April ereignete sich für Erik ein ganz besonderer Moment: Am 12. April ist er beim Bundesligaspiel des 1. FC Köln gegen Werder Bremen mit den Profis auf das Feld eingelaufen – ermöglicht durch das Engagement des Vereins. Ein schönes Beispiel dafür, was bei Germania Zündorf möglich ist, wenn Inklusion einfach dazugehört.

[www.jovita-rheinland.de](http://www.jovita-rheinland.de)

## EDUARDUS-KRANKENHAUS, KÖLN-DEUTZ

# 100 Jahre Eduardus-Krankenhaus: Teilnahme am Rosenmontagszug

**Der Kölner Rosenmontagszug ist Höhepunkt der Karnevalssaison und zugleich Ausdruck kölscher Lebensfreude, Gemeinschaft, Identität und Nähe. Im Jubiläumsjahr bot sich die besondere Gelegenheit, den 100. Geburtstag des Eduardus-Krankenhauses genau dort sichtbar zu machen.**

Was zunächst wie eine ambitionierte Idee wirkte, konnte dank breiter Unterstützung aus dem eigenen Haus sowie aus dem Netzwerk des Kölner Karnevals erfolgreich umgesetzt werden.



## Rosenmontagszug Köln

Die Teilnahme am Rosenmontagszug ist mit strengen Regularien verbunden, und selbst etablierte Karnevalsgesellschaften müssen mitunter lange warten, bevor sie Teil des Zuges werden dürfen. Vor diesem Hintergrund ist die Zusage besonders hervorzuheben: Als Fußgruppe durfte das Eduardus-Krankenhaus mit insgesamt 60 Mitarbeitenden sowie elf „Kamelleläufer:innen“ am Kölner Rosenmontagszug teilnehmen. Ein besonderer Moment für alle Beteiligten.

Bereits in einer frühen Phase der Planung zeigte sich, dass das Projekt innerhalb der Belegschaft auf große Resonanz stieß. Für viele war es mehr als eine organisatorische Aufgabe: Es war die Chance, Teil eines Stücks Kölner Tradition zu werden und das eigene Haus gemeinsam zu repräsentieren. Die Vorbereitung entwickelte sich schnell zu einem verbindenden Element über Berufsgruppen hinweg, getragen von spürbarer Vorfreude.



In den darauffolgenden Monaten wurde die Teilnahme mit viel Engagement vorbereitet. Neben organisatorischen Abstimmungen standen die Entwicklung eines stimmigen Auftritts sowie die Produktion der Kamelle im Mittelpunkt. Ein besonderer Aspekt war die Umsetzung der Kostüme: Diese wurden vollständig in Eigenleistung gefertigt. Eine Kollegin und ihr Mann nähten mit großem Einsatz die Outfits für alle Teilnehmenden – ein besonderes Zeichen für den Zusammenhalt innerhalb der Belegschaft.

Am Rosenmontag selbst hieß es schließlich „Kamelle“ und „Strüßjer“. Für die Teilnehmenden war es ein unbeschreibliches Gefühl, von tausenden Menschen am Straßenrand bejubelt zu werden und die rund acht Kilometer lange Strecke förmlich durch die Zurufe getragen zu werden.

Besonders an den zahlreichen Tribünen wurde deutlich, wie eng das Eduardus-Krankenhaus mit den Menschen aus Köln verbunden ist: Viele Zuschauer:innen riefen persönliche Erinnerungen zu, vom Besuch der Notaufnahme in jungen Jahren bis hin zur Versorgung von Angehörigen, etwa bei einer Hüft-TEP. Diese Zurufe gaben dem Zug eine zusätzliche, sehr persönliche Dimension.

Die Teilnahme am Rosenmontagszug war für alle Beteiligten ein prägnanter und zugleich besonderer Bestandteil des Jubiläumsjahres. Sie hat nicht nur den Teamgeist gestärkt und die Verbundenheit des Hauses mit der Stadt Köln auf eindrucksvolle Weise sichtbar gemacht.

**Sie hat auch gezeigt, was alles möglich ist, wenn eine Idee gemeinsam getragen und mit Leidenschaft umgesetzt wird.**

## JOSEFSHEIM, OLSBERG



## Larissa Ludwig – erste weibliche Schützenkönigin im Josefsheim

Der 66. Schuss mit der Armbrust war der entscheidende, der den hölzernen Vogel von der Stange holte. Am 27. August 2025 bewies Larissa nicht nur Kraft und Ausdauer, sondern auch enorme Zielgenauigkeit, um den Vogel zu Fall zu bringen.

**Die Königinnenwürde wurde danach ausgiebig gefeiert, mit Gefolge und Königstanz mit Sebastian Bach, ihrem Königsbegleiter.**

Die 29-Jährige war zuerst nervös, als der Vogel verdächtig wackelte und dann tatsächlich fiel. Doch als klar war, dass sie die erste Schützenkönigin des Josefsheims ist, war es reine Freude. „Als ich dann für den Festzug fertig gemacht wurde und dann hinter der Musikkapelle fahren durfte, war ich sehr stolz!“, so die junge Frau, die seit 2014 in Bigge ist und jetzt im Haus Veronika im Josefsheim mit ihrem Verlobten wohnt. Privat begeistert sie sich fürs Lesen, Singen, Tanzen, Muskmachen und Theaterspielen. Die gebürtige Stadtallendorferin ist in einer ausgelagerten Arbeitsgruppe der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) im Josefsheim in der Firma Olsberg GmbH mit Fertigungs- und Produktionsaufgaben betraut.

Ihr Verlobter konnte verletzungsbedingt nicht dabei sein. Dafür freute sich Sebastian Bach aus der Wohneinrichtung in Sundern. Der 26-jährige BVB-Fan und Hobby-Fußballer durfte daher Larissas Königsbegleiter sein. Dann wurde gemeinsam gefeiert, wenn auch ein bisschen kurz, wie die frischgebackene Schützenkönigin schmunzelnd feststellte.

## ST. MARIEN-HOSPITAL, DÜREN



## Frodo auf Visite in der Geriatrie im St. Marien-Hospital

**Wenn vier Pfoten Herzen erreichen und ein Besuch den Alltag verändert:** Zweimal im Monat liegt besondere Vorfreude in der Luft auf unserer geriatrischen Station. Dann betritt Frodo, unser einfühlsamer Therapiehund, gemeinsam mit seinem Frauchen Astrid Giebels die Akutgeriatrie des St. Marien-Hospitals.

Schon beim Betreten des Flurs verändert sich die Atmosphäre spürbar. Gespräche verstummen, Blicke hellen sich auf, ein Lächeln erscheint. Frodo ist kein gewöhnlicher Hund, sondern ein ausgebildeter Therapiehund mit ruhigem, freundlichem Wesen. Geduldig lässt er sich streicheln, bleibt gelassen und begegnet jedem Menschen mit Wärme. Gemeinsam mit Astrid Giebels bildet er ein eingespieltes Team und ergänzt die medizinische und pflegerische Versorgung.

Für diese Aufgabe hat Frodo eine umfassende Ausbildung durchlaufen. Neben Gehorsam wurden vor allem seine sozialen Fähigkeiten geschult. Er ist vertraut mit Rollstühlen, Geräten und ungewohnten Geräuschen. Nur Hunde mit ausgeglichenem Charakter und hoher Sensibilität eignen sich dafür.

Während seiner Besuche begleitet Frodo sein Frauchen zu Einzelkontakten oder kleinen Gruppen. Die Patient:innen können ihn streicheln, mit ihm sprechen oder einfach seine Nähe genießen. Oft genügen wenige Minuten, um Wirkung zu zeigen: Anspannung löst sich, Erinnerungen werden wach, Gespräche entstehen. Gerade Menschen mit Demenz reagieren häufig besonders positiv. Die Begegnung mit Frodo bedeutet mehr als einen schönen Moment. Sie lindert Einsamkeit, stärkt das Wohlbefinden und fördert Aktivität. Ein Lächeln, eine Berührung oder ein kurzer Spaziergang werden zu wertvollen Erfahrungen.

**Noch Tage später ist Frodo Gesprächsthema. Seine Besuche zeigen, wie wertvoll tiergestützte Therapie ist – denn manchmal genügt ein leiser Pfotenschritt, um Herzen zu berühren.**

HEINRICH-HAUS, NEUWIED

# Ausgezeichnet: CHS-Schülerzeitung gewinnt Sonderpreis des Bildungsministeriums

Bei der Preisverleihung in Mainz wurde die neue Schülerzeitung „Herzblatt“ für eine besonders gelungene Erstauflage geehrt.

Erfolgreicher hätte der Neustart der Schülerzeitung an der Christiane-Herzog-Schule (CHS) des Heinrich-Hauses in Neuwied nicht verlaufen können. Das „Herzblatt“ vereint unterschiedlichste Themen und Beiträge auf kreative Weise und konnte so gleich mit der Erstauflage das Bundesministerium für Bildung überzeugen.

### Preisverleihung

Gemeinsam mit der pädagogischen Fachkraft Annika König besuchten die beiden Schülerinnen Karina Meyer und Lilly Heidebrecht aus der Schülerzeitungs-AG die Preisverleihung im Haus der Jugend in Mainz. Zunächst standen zwei lehrreiche Workshops zur Themenfindung und zum Interview-Führen auf dem Programm. Danach wurde es spannend: Erst bei der Ehrung mit Bettina Brück, Staatssekretärin im Bildungsministerium von Rheinland-Pfalz, erfuhren Karina Meyer, Lilly Heidebrecht und Annika König, welche Auszeichnung für das „Herzblatt“ vorgesehen war.



### Interview mit Staatssekretärin Bettina Brück

Die Freude über den Sonderpreis war natürlich riesig, doch nach der Verleihung folgte noch ein weiteres Highlight: Bettina Brück stellte sich den Preisträger:innen spontan für Interviews zur Verfügung. Eine Gelegenheit, die Karina Meyer und Lilly Heidebrecht sich nicht nehmen ließen.

Herzlichen Glückwunsch!

Die Auszeichnung ist eine tolle Bestätigung für die knapp zehnköpfige Schülerzeitungs-Redaktion der CHS: „Es steckt sehr viel Arbeit darin, denn von der Themenfindung über die Erstellung von Beiträgen und den Satz bis hin zum Drucken und Tackern machen wir bislang alles an der Zeitung selbst. Die Schüler:innen sind hier auch von Anfang bis Ende eingebunden“, erzählt Annika König stolz. Sie hatte die Schülerzeitungs-AG an der CHS 2024 wieder ins Leben gerufen und leitet sie seitdem gemeinsam mit ihrem Kollegen Florian Wecker.

### Redaktion „Herzblatt“

In wöchentlichen Treffen werden Themen und Gestaltung besprochen und umgesetzt. Ob Schülerinteressen, Lehrerinterviews, Witze, Kunstwerke oder Fotos: Alle Inhalte kommen von den Schüler:innen selbst und sind so gestaltet, dass für alle etwas dabei ist. Auch diejenigen, die nicht lesen oder schreiben können, können mitmachen, denn der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Die ausgezeichnete Erstauflage des „Herzblatt“ ist im Winter 2024 erschienen, die zweite Ausgabe folgte vor wenigen Wochen und die nächste Ausgabe ist schon in Planung – das erste Interview steht schließlich schon. Übrigens: Auch die Schülerzeitung der Wilhelm-Albrecht-Schule, „Leserabe Rudi“, wurde vom Bildungsministerium ausgezeichnet und gewann hier den zweiten Platz.

ANTONIUSHAUS, HOCHHEIM



# Lost in Death Valley

### Wie eine englische Schullektüre an der PJBS entstand

Geschichten, die bewegen, entstehen dort, wo viele Stimmen miteinander ins Gespräch kommen. So war es auch bei Christina Meisterburg, Lehrerin an der Peter-Josef-Briefs-Schule im Verbund Antoniushaus der JG Rhein-Main. Sie wollte eine englische Lektüre mit ihrer Klasse lesen. Doch egal, wie intensiv sie recherchierte, keine der erhältlichen Bücher passte zu ihren Schüler:innen: Zu schwierig, zu trocken, zu wenig lebensnah.

### Frau Meisterburg griff zu einem ungewöhnlichen Mittel:

Sie öffnete ihre alten Dateien und stieß auf ein unvollendetes Manuskript, das seit über zehn Jahren auf ihrem Computer schlummerte. Damals noch auf Deutsch, nur wenige Seiten, aber mit dem spannenden Titel „Death Valley“ (Tal des Todes). Spontan schrieb sie daraus ein erstes Kapitel für ihre Klasse und brachte es am nächsten Tag in den Unterricht. Ihre Klasse wusste nicht, dass es ihr eigener Text war. Die Reaktion der damaligen Klasse LHD war super. Schon nach dem ersten Kapitel diskutierten die Schüler:innen leidenschaftlich über die Figuren, deren Motive und mögliche Wendungen. Und Frau Meisterburg? Sie nahm all diese Ideen auf. Nach jeder Stunde schrieb sie ein neues Kapitel: inspiriert von den Gedanken ihrer Klasse. So entwickelte sich eine echte Geschichte. „Wir kamen uns so schlau vor“, erinnert sich Sakina, eine Schülerin von damals, „weil so vieles in der Geschichte genauso passierte, wie wir es uns vorgestellt hatten.“ Bis zum Ende verriet Christina Meisterburg nicht, dass die Lektüre in Wahrheit ein gemeinsames Projekt war. Erst später erfuhren die Schüler:innen, dass „Lost in Death Valley“ nicht aus einem Verlag stammte, sondern aus ihrer eigenen Klasse. Als die Geschichte schließlich gedruckt und mit Illustrationen der Jugendlichen versehen wurde, hielten alle ein ganz besonderes Andenken in den Händen: ein Buch, das ihr gemeinsames Lernen festhielt.



Das Buch wird beim Verlag an der Ruhr angeboten.

Ein Jahr später schrieb Frau Meisterburg den Verlag an der Ruhr an. Mit dem Hinweis, dass Förderschulen dringend spannende, leicht zugängliche englische Lektüren bräuchten, überzeugte sie die Redakteur:innen sofort. So erschien „Lost in Death Valley“ im September 2025 als K.L.A.R.-Lektüre – eine neue Reihe von Easy Readers für den Englischunterricht, die an die beliebten K.L.A.R.-Bücher aus dem Deutschunterricht anknüpft. Heute kennen Schüler:innen in ganz Deutschland diese Lektüre. Und Christina Meisterburg setzte noch einen drauf: Mit „You Feel Good“, einem Science-Fiction-Roman, schrieb sie gleich das nächste Buch, um der Reihe Schwung zu geben.



„Mich begeistert der lebendige Austausch mit meinen Schüler:innen immer wieder aufs Neue.“

Christina Meisterburg

### „Lost in Death Valley“ ist mehr als nur eine Schullektüre.

Es zeigt, dass kreative Lehrkräfte und neugierige Schüler:innen gemeinsam Großes erschaffen können, wenn man den Mut hat, alte Wege zu verlassen und Neues auszuprobieren. „An unserer Schule treffen so viele unterschiedliche Gedanken, Gefühle und Ideen aufeinander und genau daraus entsteht etwas Besonderes.“

Donnerstags bietet Frau Meisterburg an der Peter-Josef-Briefs-Schule die AG „Kreatives Schreiben“ an. Dort entwickeln Schüler:innen ihre eigenen Werke, diskutieren Ideen und schreiben gemeinsam, ganz im Sinne derselben Begeisterung, die auch „Lost in Death Valley“ möglich gemacht hat.

## HEINRICH-HAUS SENIORENZENTRUM, NEUWIED



## Tierischer Besuch für Jung und Alt

Bewohner:innen des Heinrich-Haus Seniorenzentrums freuen sich über den Besuch von Ponys und Alpakas.

**Zwei besondere Nachmittage standen kürzlich für die Senior:innen im Heinrich-Haus Seniorenzentrum auf dem Programm:**

Erst besuchten kuschelige Alpakas aus dem Westerwald die Bewohner:innen, dann waren auch noch Ponys zu Gast im Seniorenzentrum.

Begleitet von fachkundigen Tierhalter:innen, die mit viel Herzblut und Wissen durch die Begegnung führten, begeisterten zunächst drei flauschige Alpakas vom Brunnenhof in Reiferscheid das Haus. Für zwei Stunden durften die Bewohner:innen die sanften Tiere streicheln, aus nächster Nähe betrachten und sogar persönliche Besuche auf ihren Zimmern genießen. Selbst der Fahrstuhl war kein Hindernis – ganz entspannt fuhren die Alpakas in die oberen Etagen und besuchten sämtliche Hausgemeinschaften.

**Die Reaktionen waren durchweg begeistert:**

Überall leuchtende Augen, Lachen und der Wunsch, einmal in das weiche Fell der Tiere zu greifen. Die Alpakas zeigten sich dabei von ihrer besten Seite – ruhig, geduldig und neugierig erkundeten sie das Seniorenzentrum.

Begleitet wurde der Besuch von unterhaltsamen Anekdoten und spannenden Informationen über das Leben der Alpakas und den Brunnenhof im Westerwald. Alle waren fasziniert und erfreut über diese außergewöhnliche Begegnung.

**Und auch als wenige Wochen später einige Ponys vor der Tür standen, war die Freude groß:**

Die „Ponybrücke“ brachte dabei nicht nur Mensch und Tier, sondern auch Jung und Alt zusammen – gemeinsam mit Kindern vom Heinrich-Haus Wohnen am Turm konnten die Senior:innen die beiden Shetlandponys Chloe und Sunshine kennenlernen. Doris Parado und ihre Tochter Samantha vom Verein „Koppelkids“ führten die beiden geduldigen Tiere herum. Jeder durfte streicheln, kuscheln und Zeit mit den Tieren verbringen. Die beiden Ponys sind echte Profis: Im Verein Koppelkids werden sie beim therapeutischen Reiten und in der tiergestützten Therapie eingesetzt.

Zwei ganz besondere Erlebnisse für alle!

[www.heinrich-haus.de](http://www.heinrich-haus.de)

## VINZENZ-HEIM, AACHEN

## Cochin-Hühner: neue Bewohnerinnen im Garten des Vinzenz-Heims

**Drei neue gefiederte Bewohnerinnen bereichern seit Kurzem den Gemüsegarten des Betreuten Wohnens auf dem Stammgelände des Vinzenz-Heims Aachen. Das Projekt entstand aus der BeWo-Gartengruppe heraus und verbindet Gartenarbeit, Tierpflege und gemeinschaftliches Engagement im Alltag.**

Lange wurde darauf hingefiebert: Im Vinzenz-Heim Aachen sind vor Kurzem drei Hühner eingezogen. Die kleinen Zwerghühner mit Namen „Henni“, „Bruhnhilde“ und „Annalena-Magdalena“ beleben nun den Gemüsegarten vor dem Wohnhaus des Betreuten Wohnens auf dem Stammgelände und sind schnell zu einem besonderen Blickfang geworden.



Bei den neuen Bewohnerinnen handelt es sich um drei Cochin-Hühner, eine alte Haushuhnrasse, die für ihr ruhiges Wesen bekannt ist.

**Der Wunsch nach eigenen Hühnern bestand in der „BeWo-Gartengruppe“ bereits seit längerer Zeit.**

Die Gruppe unter der Leitung von Marion Franke-Nicolai und Margret Dederichs trifft sich seit vielen Jahren regelmäßig zum gemeinsamen Gärtnern und bewirtschaftet mit viel Engagement mehrere Beete im Garten. Dort wachsen unterschiedliche Gemüse- und Obstsorten, und seit einiger Zeit gehört auch ein Bienenvolk dazu. Die Hühner waren lange ein gemeinsamer Wunsch der Gruppe. In den vergangenen Wochen wurde deshalb geplant, gebaut und vorbereitet. Der Stall wurde aufgebaut und so eingerichtet, dass die Tiere sicher und gut versorgt einziehen konnten.

Untergebracht sind die Tiere in einem Hühnerstall des Herstellers Omlet. Die Ställe bestehen aus robustem Kunststoff und sind so konstruiert, dass sie sich leicht reinigen lassen. Das hilft unter anderem dabei, Milbenbefall vorzubeugen, der bei Hühnern vergleichsweise häufig auftreten kann. Aufgebaut wurde der Stall mit viel ehrenamtlicher Power aus dem familiären und freundschaftlichen Umfeld – echtes Teamwork auf allen Ebenen.



**Die drei Hühner werden einmal täglich von Bewohner:innen und Mitarbeitenden besucht.**

Hauptverantwortlich für die Betreuung sind Annika Sachtleben und Dennis Drechsler aus dem Bereich Betreutes Wohnen sowie Nicole Groth aus der Verwaltung. Eine Vertretung ist ebenfalls organisiert. Ein fester Termin ist der Mittwoch: Dann kümmert sich die BeWo-Gartengruppe gemeinsam um Stall und Gehege. Der Stall wird gereinigt, frisches Einstreu bereitgestellt und es wird nach Eiern geschaut.

**Hühner legen übrigens nicht jeden Tag ein Ei.**

Wie oft sie legen, hängt unter anderem von der Jahreszeit und vom Tageslicht ab. Im Sommer ist die Legeleistung meist höher, im Winter wegen des geringeren Lichts oft niedriger. Im Gehege lebt bewusst kein Hahn. Die Hühner legen dennoch Eier, auch ohne Hahn im Stall. Diese Eier sind dann allerdings nicht befruchtet.

Hühner gelten außerdem als vergleichsweise unkomplizierte Tiere. Sie fressen Körner, Grünzeug, Kräuter oder auch sogenanntes Unkraut und benötigen vor allem Futter, Wasser und einen geschützten Stall.

Auch ein Sand- oder Staubbad gehört zum natürlichen Verhalten der Tiere und dient der Gefiederpflege. Der anfallende Hühnermist wird im Garten als Dünger für die Beete genutzt. So entsteht ein kleiner Kreislauf zwischen Gartenarbeit, Tierhaltung und gemeinsamer Verantwortung im Alltag.

**Die Hühner sind damit fester Teil des Gartens geworden und werden sehr geliebt und umsorgt.**

[www.vinzenz-heim.de](http://www.vinzenz-heim.de)

## EVANGELISCHES KRANKENHAUS KÖLN-KALK

## Neue Klinik im EVKK: Diabetes im Blick – das Leben im Griff

Seit Anfang 2026 setzt das Evangelische Krankenhaus Köln-Kalk (EVKK) ein starkes Zeichen für die Versorgung von Menschen mit Diabetes: Mit der neuen Klinik für Diabetologie stärkt das Haus seine Rolle als zentraler Gesundheitsanker im Herzen Kölns.

Unter der Leitung von Chefärztin Dr. Manuela Behling verbindet die Klinik hohe medizinische Kompetenz mit menschlicher Zuwendung – für eine Therapie, die alle Aspekte des Diabetes im Blick hat.

„Menschen mit chronischen Erkrankungen wie Diabetes brauchen eine verlässliche, individuelle und lebensnahe Begleitung. In unserer neuen Klinik schaffen wir Räume für die Prävention gegen Folgeschäden, moderne Therapien und eine Kultur der Achtsamkeit – denn Gesundheit entsteht im Dialog zwischen Fachwissen und Empathie“, so Dr. Manuela Behling, Chefärztin der Klinik für Diabetologie am EVKK.

### Was die Klinik stark macht

Dr. Behling und Oberärztin Dr. Katharina Niesen sind Diabetologinnen, die sich umfassend für ihre Patient:innen einsetzen. Gleichzeitig steht das gesamte Team für interdisziplinäre Zusammenarbeit: Diabetesberaterinnen und -assistentinnen sowie eine Wundassistentin begleiten die Patient:innen zusätzlich zur ärztlichen Expertise.

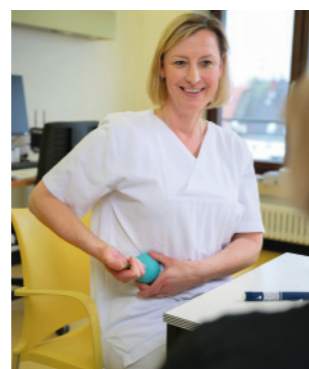
### Besonderer Fokus liegt auf:

- **Präzision:** Individualisierte Behandlungspläne und moderne Diabetesttechnologie.
- **Prävention:** Schulungen zu Ernährung, Bewegung und Selbstmanagement.
- **Gemeinschaft:** Auch Patient:innen anderer Abteilungen, die nicht wegen, sondern mit einem Diabetes im Krankenhaus sind, werden auf Anfrage mitbetreut und unterstützt.



Das siebenköpfige Team der Klinik steht für mehr als eine medizinische Einrichtung. Gemeinsam mit Kolleg\*innen aus anderen Kliniken und dem Zentrum für Innere Medizin entsteht ein neues Angebot für Menschen mit Diabetes mit und ohne Folgeerkrankungen.

**Ob Typ-1- oder Typ-2-Diabetes, Schwangerschaftsdiabetes oder seltene Diabetesformen: Betroffene finden nicht nur Behandlung, sondern auch Unterstützung – um ihre Lebensqualität zu erhalten.**



Bei der Behandlung von Menschen mit Diabetes sind neben fachlicher Kompetenz auch Empathie und Vertrauen gefragt. Das EVKK-Team ist auf diese zudem beratende Versorgung spezialisiert.

## ST. AUGUSTINUS-KRANKENHAUS, DÜREN



## Schwerstverletzter per Helikopter: St. Augustinus-Krankenhaus besteht realistische Notfallübung

Ein ungewöhnliches Bild bot sich über dem St. Augustinus-Krankenhaus in Düren-Lendersdorf: Ein Bundeswehrhubschrauber kreiste über dem Gelände und setzte zur Landung an. An Bord befand sich ein vermeintlich schwerstverletzter Patient, eingestuft als „roter Patient“. Für die Mitarbeitenden wirkte die Situation wie ein akuter Ernstfall – tatsächlich handelte es sich um eine unangekündigte Notfallübung, die von der Bundeswehr und dem Rettungsdienst Kreis Düren (RDKD) organisiert wurde.

An der Übung beteiligten sich zahlreiche Organisationen aus dem gesamten Kreisgebiet, darunter der Fliegerhorst Nörvenich mit einem Rettungshubschrauber der Bundeswehr, der Malteser Hilfsdienst, die Johanniter, das Amt 38 mit dem feuerschutztechnischen Zentrum sowie der RDKD. Die Krankenhaus-Teams waren bewusst nicht vorab informiert worden, um Abläufe und Zusammenarbeit unter möglichst realistischen Bedingungen zu testen.

**Vom Moment der Landung bis zur Übergabe in der Notaufnahme mussten alle Schritte präzise ineinandergreifen.**

„Unser Anspruch ist es, jederzeit einsatzbereit zu sein – unabhängig davon, ob ein Notfall angekündigt ist oder nicht“, betonen Dr. Brigitte Gath, leitende Ärztin der Notaufnahme, und Dr. Manfred Hausmann-Albers, Chefarzt der Unfallchirurgie. Die Teams reagierten strukturiert, routiniert und hochprofessionell.

Der Übungspatient war so realitätsnah vorbereitet, dass erst im direkten Kontakt erkennbar wurde, dass es sich nicht um einen echten Notfall handelte. Für die Mitarbeitenden war die Situation damit kaum von einem realen Einsatz zu unterscheiden.

„Solche Übungen sind enorm wertvoll. Sie zeigen uns, wo wir bereits sehr gut aufgestellt sind und wo wir Abläufe weiter optimieren können“,

erklärt Dr. Markus Huppertz-Thyssen, stellvertretender ärztlicher Direktor und Chefarzt der Anästhesie und Intensivmedizin. Besonders erfreulich: Die gesamte Versorgungskette – vom Hubschrauber bis zur Intensivstation – funktionierte reibungslos.

Die Verantwortlichen zogen ein durchweg positives Fazit und dankten allen beteiligten Organisationen sowie den eigenen Mitarbeitenden. Die Übung hat eindrucksvoll bestätigt, dass das St. Augustinus-Krankenhaus auch unter hohem Druck zuverlässig arbeitet und Berufsgruppen eng verzahnt zusammenwirken.

**Für die Menschen in Düren bedeutet das vor allem eines: Im Notfall können sie sich auf eine hochqualifizierte und sichere Versorgung verlassen.**

## JG RUR-KLINIKEN

# Lebensrettendes Wissen zum Mitmachen: Infostand der Rur-Kliniken zum Tag der Wiederbelebung in der Dürener Innenstadt

**Im September verwandelte sich die Dürener Fußgängerzone in einen Ort des Lernens, Ausprobierens und Mutmachens.**

Unter dem bundesweiten Motto „Prüfen, Rufen, Drücken“ beteiligten sich die Rur-Kliniken – das St. Marien-Hospital Düren-Birkesdorf und das St. Augustinus-Krankenhaus Düren-Lendersdorf – an der Aktion zum Tag der Wiederbelebung und zeigten eindrucksvoll, wie einfach und wirkungsvoll Erste Hilfe sein kann.

Bereits am frühen Morgen füllte sich der Dürener Marktplatz mit Interessierten, die die Gelegenheit nutzten, Reanimationstechniken direkt vor Ort zu üben. Fachkräfte aus Anästhesie und Intensivmedizin erklärten Schritt für Schritt, wie eine Herzdruckmassage korrekt ausgeführt wird und warum gerade die ersten Minuten nach einem Herzstillstand entscheidend sind. An speziellen Übungspuppen konnten Besucher:innen jeden Alters selbst aktiv werden und die lebensrettenden Handgriffe ausprobieren. Viele nutzten die Chance, Hemmschwellen abzubauen und Sicherheit für den Ernstfall zu gewinnen.

**Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Reanimation von Kindern und Säuglingen.**

Expert:innen der Kinderklinik des St. Marien-Hospitals zeigten anschaulich, wie sich die Maßnahmen von denen bei Erwachsenen unterscheiden und welche Techniken Eltern, Großeltern oder Betreuungspersonen kennen sollten. Gerade dieser Teil der Aktion stieß auf großes In-

teresse, denn viele Menschen sind unsicher, wenn es um Notfälle bei den Kleinsten geht.

„Es sind nur wenige Handgriffe, die über Leben und Tod entscheiden können. Wer beherrscht handelt, kann die Überlebenschancen eines Menschen mit Herzstillstand verdoppeln“,

betonten die Chefarzte Dr. Markus Huppertz-Thyssen und Dr. Rainer Terhorst während der Aktion. Auch Dr. Ulrich Pohlmann, Chefarzt der Kinder- und Jugendmedizin, hob die Bedeutung hervor: „Wir möchten den Menschen in Düren die Sicherheit geben, im Notfall nicht wegzuschauen, sondern zu helfen.“

**Die Resonanz war durchweg positiv.**

Viele Besucher:innen zeigten sich überrascht, wie leicht die grundlegenden Maßnahmen zu erlernen sind – und wie viel Sicherheit ein kurzer praktischer Versuch vermitteln kann. Der Tag der Wiederbelebung, getragen von der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin sowie dem Berufsverband Deutscher Anästhesistinnen und Anästhesisten, verfolgt seit 2013 ein klares Ziel: mehr Menschen befähigen, im Notfall Leben zu retten. Die Rur-Kliniken haben mit ihrer Aktion im September einen wichtigen Beitrag dazu geleistet.



## ST. MARIEN-HOSPITAL, DÜREN



## Adipositas bei Kindern

Heute gilt Adipositas (Fettleibigkeit) als chronische Erkrankung. Laut Robert Koch-Institut waren 2017 etwa 15 % der Kinder übergewichtig und rund 6 % adipös – Tendenz steigend. Das zeigt die Bedeutung spezialisierter Angebote wie dem des PAZ.

## 25 Jahre PAZ: Hilfe für Kinder mit Adipositas

**Das Pädiatrische Adipositas-Zentrum (PAZ) im Sozialpädiatrischen Zentrum am St. Marien-Hospital feiert sein 25-jähriges Bestehen. Seit 2000 begleitet ein interdisziplinäres Team Kinder und Jugendliche mit Adipositas und unterstützt sie dabei, ihren Lebensstil nachhaltig zu verändern.**

Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen gehören zu den großen gesundheitlichen Herausforderungen unserer Zeit. Immer mehr junge Menschen sind betroffen – mit Folgen für körperliche Gesundheit, Selbstbewusstsein und soziale Entwicklung. Umso wichtiger sind frühzeitige Unterstützung, Prävention und spezialisierte Angebote für Kinder und ihre Familien.

Gegründet wurde das PAZ von Dr. Eßer, dem damaligen Chefarzt der Kinderklinik. Von Beginn an setzte er auf ein Team aus Kinderärzt:innen, Psycholog:innen, Bewegungstherapeut:innen und Ernährungsberater:innen. Diese ganzheitliche Struktur ist bis heute zentral, da Adipositas eine komplexe Erkrankung ist, bei der medizinische, psychologische und soziale Faktoren zusammenwirken.

Das Ziel ist unverändert: Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg in ein gesünderes Leben zu unterstützen. Dabei geht es nicht nur um Gewichtsreduktion, sondern vor allem um langfristige Veränderungen im Alltag.

**Übergewicht bringt oft Belastungen mit sich.**

Neben Ausgrenzung können gesundheitliche Probleme wie Bluthochdruck oder Stoffwechselstörungen auftreten. Auch das Risiko für spätere Erkrankungen wie Typ-2-Diabetes steigt. Frühzeitige Veränderungen können entscheidend helfen.

Besonderen Wert legt das PAZ auf die Einbindung der Familie, da Gewohnheiten im Alltag gemeinsam entstehen und sich so nachhaltiger verändern lassen. Auch Aufklärung spielt eine wichtige Rolle. Familien lernen, welche Faktoren Übergewicht beeinflussen und welche Veränderungen realistisch sind.

**Nach 25 Jahren blickt das Team dankbar zurück und optimistisch nach vorn:**

Frühzeitige Unterstützung kann viel bewirken und neue Chancen für eine gesunde Zukunft eröffnen.



## HAUS ELISABETH, DILLENBURG

## Grundstein für das Elisabeth-Hospiz gelegt

**Viele Menschen kamen zusammen, um einen besonderen Meilenstein zu feiern: die Grundsteinlegung für das künftige Elisabeth-Hospiz in Dillenburg.**

Unter den Gästen waren Architekt:innen, Planer:innen und Handwerker:innen ebenso wie Vertreter:innen des Bistums Limburg, des Diözesancaritasverbandes Limburg, der Josefs-Gesellschaft, der Kirchengemeinden, der Stadt und des Landkreises, der Fördervereine sowie Bewohner:innen und Mitarbeitende des Seniorenheims Haus Elisabeth.

Auch die Schirmherr:innen des Elisabeth-Hospizes wirkten an der Feier mit: die Sängerin und Liedermacherin Jördis Tielsch und der ZDF-WISO-Moderator Marcus Niehaves. Der dritte Schirmherr, der frühere hessische Ministerpräsident Dr. Volker Bouffier, konnte nicht teilnehmen und ließ herzliche Grüße ausrichten.

Die Feier begann mit einem ökumenischen Gottesdienst, gestaltet von Mechthild Neuendorff, Seelsorgerin der Josefs-Gesellschaft, gemeinsam mit Maria Horsel, Regionalleiterin des Bistums Limburg, und Pfarrerin Birgit Knöbel-de Felice von der evangelischen Kirchengemeinde. Für besondere musikalische Momente sorgte Jördis Tielsch mit Liedern zur Gitarre sowie einem Instrumentalstück auf der Violine.



### Ein Ort, an dem Zeit wertvoll ist

Peter Bittermann, Geschäftsführer des Haus Elisabeth, begrüßte die Gäste und führte durch die Feier. Er erläuterte die Symbole der Grundsteinlegung – vom Gottesdienst über die kupferne Zeitkapsel bis hin zu den Hammerschlägen auf den Grundstein. Sie stehen für Gebete und gute Wünsche: für ein gelingendes Bauvorhaben und dafür, dass das Hospiz ein Ort wird, der den Menschen in würdiger Weise dient.



Für den Vorstand der Josefs-Gesellschaft betonte Andreas Rieß, dass Beton und Stahl nur die äußere Hülle seien. Entscheidend seien Haltung, Engagement und Verantwortung. Das Elisabeth-Hospiz werde ein Ort sein, an dem nicht gefragt werde, wie viel Zeit bleibt, sondern an dem diese Zeit als wertvoll erlebt wird.

Auch die Kreisbeigeordnete Dr. Rebekka Neuburger-Hees hob hervor, wie wichtig es sei, einen Ort zu schaffen, an dem die Würde des Menschen – ganz im Sinne des Grundgesetzes – im Mittelpunkt steht. Architekt Mathias Müller stellte das Raumkonzept des künftigen Hospizes vor: Gemeinschaftsräume fördern Begegnung, private Appartements ermöglichen Rückzug. Ein „Raum der Stille“ wird Raum für Gebet und Besinnung bieten – für Gäste ebenso wie für Angehörige.

Ein starkes Zeichen der Unterstützung kam aus der Region: Der Förderverein Hospiz Herboren-Dillenburg e.V. und der Hospiz-Förderverein Lahn-Dill e.V. spendeten gemeinsam 45.000 Euro für das Elisabeth-Hospiz. Der Vorsitzende des Fördervereins Hospiz Herboren-Dillenburg e.V., Hartmut Uebach, erinnerte dabei an die lange Entwicklung der Hospizarbeit im Lahn-Dill-Kreis.

### Zeitkapsel und gute Wünsche

Nach der Verlesung der Grundsteinurkunde wurde eine kupferne Zeitkapsel mit Zeugnissen unserer Zeit gefüllt: der Urkunde selbst, der aktuellen Dill-Zeitung, Ausgaben des Elisabeth-Kuriers, der JG-Publik und des Pfarrbriefs, einem Satz Euro-Kursmünzen sowie den Bauplänen. Gemeinsam legten Jördis Tielsch, Marcus Niehaves, Katharina Launhardt und Peter Bittermann die Zeitkapsel in den Grundstein. Drei symbolische Hammerschläge – ausgeführt von Architekt Mathias Müller, Bauleiter Stefan Thomas und Katharina Launhardt für die Bauherrschaft – verbanden gute Wünsche für einen sicheren Bauverlauf und für alle Menschen, die hier künftig ein- und ausgehen werden. Mit den Worten „Heute ist ein guter Tag für das künftige Elisabeth-Hospiz und das gesamte Haus Elisabeth“ schloss Peter Bittermann den offiziellen Teil der Feier. Der Grundstein mit der Zeitkapsel wird später seinen dauerhaften Platz im Eingangsbereich des Erdgeschosses finden. Das Elisabeth-Hospiz wird zwölf stationäre Plätze sowie zwei Tageshospizplätze bieten. Die Baukosten belaufen sich auf rund sieben Millionen Euro.

[www.haus-elisabeth.org](http://www.haus-elisabeth.org)

## JOSEFSHEIM, OLSBERG



## Bester Auszubildender zum Industrieelektriker Deutschlands aus dem BBW in Bigge

Der 20-jährige Tristan Besser ist Deutschlands bester Auszubildender zum Industrieelektriker der Fachrichtung Betriebstechnik. Seine Ausbildung hat er im Berufsbildungswerk der Josefsheim gGmbH in Bigge absolviert.

**„Ich bin dankbar, glücklich und auch stolz!“,**

so der gebürtige Wuppertaler. Denn einfach war der Weg für den jungen Mann mit einer autistischen Entwicklungsstörung nicht.

Nach seinem Hauptschulabschluss in Brilon entdeckte er nach einigen Praktika seine Begeisterung für die Elektrotechnik. Mit etwas Unterstützung konnte er seine Ausbildung im Sommer 2023 im Josefsheim beginnen. Ausbilder Michael Hamann vom Berufsbildungswerk erkannte sofort das Potenzial des neuen Auszubildenden und traute ihm direkt die Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik zu. Doch Tristan Besser hatte Sorge, sich selbst zu überfordern, und begann zuerst mit der Ausbildung zum Industrieelektriker.

Die Auszeichnung der DIHK am 8. Dezember in Berlin für seine herausragenden Leistungen in der Abschlussprüfung zeigt, dass Ausbilder Hamann richtig lag.

„Wichtig ist dabei, individuell auf die jungen Menschen einzugehen. Für jemanden wie Tristan, der an einer autistischen Entwicklungsstörung leidet, ist das sehr wichtig, denn er kann Umgebungsgeräusche und Eindrücke schlecht filtern. Diese prasseln ungebremst auf ihn ein und stören seine Konzentration“, berichtet Michael Hamann.

Tristan hat direkt die Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik abgeschlossen. Dafür muss der 20-Jährige den geschützten Raum des Berufsbildungswerkes verlassen, denn der Unterricht findet regulär in der Berufsschule Berliner Platz in Arnsberg statt. „Später“, sagt er, „würde ich gerne in einem Unternehmen arbeiten.“

[www.josefsheim.de](http://www.josefsheim.de)

## BENEDIKTUSHOF, REKEN



## Ehrenamt international: Kinder in Gulu haben Isa ins Herz geschlossen

Isa Hopp (18) strahlt übers ganze Gesicht, wenn er von seinen Einsätzen in Gulu (Uganda) erzählt. Mehrmals war der Tischler-Auszubildende aus dem Benediktushof Maria Veen als Praktikant in der afrikanischen Stadt. Er half beim Aufbau eines Kinderkrisendorfs, das der Verein „Lichtstrahl Uganda“ für traumatisierte und verwaiste Kinder gegründet hat.

Isa Hopp fertigte gemeinsam mit einem lokalen Handwerker praktische Möbel wie Garderobenteile und Schuhablagen sowie ein Spiel- und Klettergerüst für die Kinder. Die Gründerin von „Lichtstrahl Uganda“, Heike Rath, ist begeistert: „Die Kinder haben Isa ins Herz geschlossen!“ Sie richtet ein „großes Dankeschön an den Benediktushof“ – dafür, dass Isa Hopp bei seinen Einsätzen in Uganda seine handwerklichen und menschlichen Fähigkeiten so sinnvoll einbringen konnte.

Vanessa Seggewiß, Case-Managerin im Berufsbildungswerk (BBW) Maria Veen, ergänzt: „Isas Arbeit ist ein gutes Beispiel für ehrenamtliches Engagement auf internationaler Ebene.“ Damit das Gelingen konnte, habe das BBW die Ausbildung bestmöglich an die Auslandseinsätze angepasst.

Für seine Einsätze wurde Isa Hopp bei einer weiteren Reise in diesem Jahr vom Bürgermeister der Stadt Gulu, Oola Patrick Lumumba, persönlich geehrt. Der Bürgermeister kam zu einem Dankeschön-Besuch ins Lichtstrahl-Projekt.

**„Wir hatten einen richtig guten Austausch“,**

sagt Isa Hopp. Der junge Mann ist dankbar für die Erfahrungen, die er in Afrika machen durfte: „Ich habe gemerkt, wie viel man mit einfachen Mitteln erreichen kann und wie wichtig gegenseitiger Respekt ist.“

[www.benediktushof.de](http://www.benediktushof.de)

## BERUFSFÖRDERUNGSWERK HAMM



## Einfach mal selber machen

### Rehafachberater:innen im Assessment-Workshop in BFW Hamm

Rund 55 Refachberater:innen verschiedener Leistungsträger, darunter die Deutsche Rentenversicherung (DRV) Bund, Westfalen und Knappschaft-Bahn-See (KBS) sowie die Agentur für Arbeit, nutzten einen Workshop am 4. Februar 2026, um selbst einmal in das neue Assessment im Berufsförderungswerk Hamm einzutauchen.

Im Assessment finden Berufsfindungen und Arbeitserprobungen für Menschen statt, die sich aus gesundheitlichen Gründen beruflich neu orientieren müssen.

### Da stellen sich bei den Betroffenen plötzlich viele Fragen:

- Was kann ich mit meinen gesundheitlichen Einschränkungen noch machen?
- Was kann ich außer meinem bisherigen Beruf noch ausüben?
- Was gibt es eigentlich an alternativen beruflichen Tätigkeiten, die mir gefallen könnten?

Am frühen Nachmittag fasste Anette Brummel, Refachberaterin der DRV Bund, ihre Erkenntnisse prägnant zusammen:

„Mit diesen Einblicken kann ich meine Beratungen viel gezielter gestalten und den Versicherten auch Ängste nehmen.“

### Die gestellten Fragen beantwortete ein Assessment in einem Berufsförderungswerk.

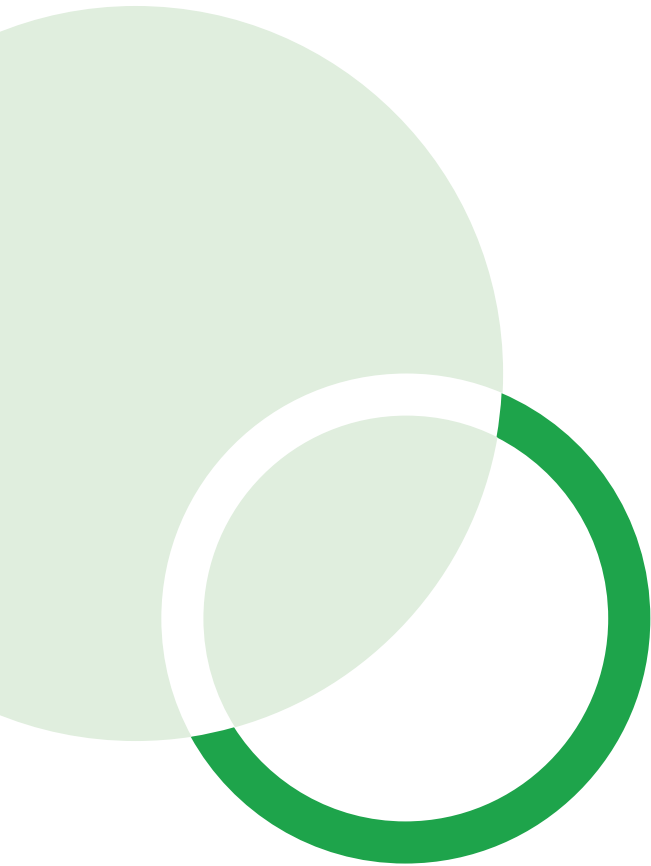
Das Ziel ist es, neue berufliche Perspektiven zu entdecken, die mit der veränderten gesundheitlichen Leistungsfähigkeit langfristig zusammenpassen. Wesentliche Schritte dabei sind eine arbeitsmedizinische Einschätzung, eine gezielte Eignungsdiagnostik sowie die fachpraktischen Erprobungen, also neue Berufe einfach mal auszuprobieren. Im neuen Assessment im Berufsförderungswerk Hamm stehen besonders die individuellen Interessen und Neigungen der Menschen im Fokus.

Die Refachleute von Arbeitsagentur und Rententräger tauchten so selbst in die digitalen Erprobungsmöglichkeiten des neuen „Digital Assessment Assistant“ im Berufsförderungswerk Hamm ein. Sie versetzten sich in die Situation der Menschen, die sie sonst im Arbeitsalltag zur beruflichen Rehabilitation beraten.

Das Neue im Berufsförderungswerk Hamm ist die Abkehr vom bisherigen eher starren Ablauf einer Berufsfindung und Arbeitserprobung hin zu einer sehr individualisierten teilnehmerorientierten Herangehensweise. Die ersten Rückmeldungen von Rehabilitanden, deren Interessen und Affinitäten mehr in den Vordergrund gerückt sind, waren bislang positiv. Das Interesse der Refachberater:innen war entsprechend groß.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Friedrich Gleißner der Geschäftsführung der Berufsförderungswerk Hamm GmbH erläuterte Fachbereichsleiter Michael Quandt die Idee hinter dem „Digital Assessment Assistant“ und den Ablauf des Workshops. René Ehlen, Leiter „Digitale Transformation“ der Josefs-Gesellschaft gAG aus Köln, wies in einem Impulsvortrag zum Thema auf Herausforderungen und Chancen der digitalen Entwicklungen hin.

Impressum: **HERAUSGEBER:** Josefs-Gesellschaft gAG, Custodisstraße 19–21, 50679 Köln, [www.josefs-gesellschaft.de](http://www.josefs-gesellschaft.de) **VORSTAND:** Martin Tölle (Vorstandsvorsitzender), Stephan Prinz (Vorstand), Andreas Rieß (Vorstand) **REDAKTION:** Niclas Kurzrock, Kaya Erdem, Natalie Zündorf, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Josefs-Gesellschaft gAG **TEXTE:** Melanie Abrahamszewski, Alina Bevers, Felix Bleuel, Stefanie Boor, Linda Brömser, Halime Deniz-Altin, Mike Faust, Jacqueline Friedemann, Simona Fuhrmann, Daniela Kalsen, Marit Konert, Thomas Linden, Britta Lotz, Claudia Meyer, Nicole Neuser, Tatjana Oppenorth, Philina Plewe, Dirk Rein, Mike Roller, Julia Steffenfauseweh, Achim Steinbusch, Frank Zenzen, Katrin Zieger, Elke Zilken **GESTALTUNG:** Stefanie Schulz, Designbüro brandElements.de **DRUCK:** KWN Heinrich-Haus gGmbH, Sohler Weg 72, 56564 Neuwied **PAPIER FSC-MIX:** Dies steht für Produkte, bei denen Materialien aus FSC-zertifizierten Wäldern, Recyclingmaterialien sowie Materialien aus kontrollierten Quellen (Controlled Wood) zum Einsatz kommen können. **FOTOS:** Agentur Engel und Zimmermann (S. 23), BM RLP (S. 32), Stefanie Boor (S. 14), Pedro Citoler (Cover, S. 4) Gökhan Erdek (S. 29), Eduardus-Krankenhaus (S. 30), Kaya Erdem (S. 12, 37, 38), David Ertl (S. 3, 22, 26), Evangelische Krankenhaus Köln-Kalk (S. 36), Claudia Fahlbusch (S. 21), Marion Franke-Nicolai (S. 35), Jacqueline Friedemann (S. 10), Andrea Gruhn (S. 20), Willi Häger (S. 31), IHK (S. 41), Josefs-Gesellschaft gAG (S. 24), Daniela Kalsen (S. 18, 20), Keul und Müller Architekten PartG mbB (S. 40), Marit Konert (S. 13, 27), Sarah König (S. 8), Anna Lisa Lichtenberg (S. 20), Lichtstrahl Uganda (S. 41), Christina Meisterburg (S. 33), Jürgen Mies (S. 31), Thomas Müller (S. 28), Tatjana Oppenorth (S. 9, 21, 31), Elke Penner (S. 16), Philina Plewe (S. 11), Raphaela Rasche (S. 40), Beate Rheinberg (S. 11), Mike Roller (S. 15, 42), Sabine Schamber (S. 34), Leonard Schymura (S. 18), Julia Steffenfauseweh (S. 7, 34), St. Marien-Hospital (S. 39), Eugen Wagner (S. 17), Natalie Zündorf (S. 21) **STOCK-MATERIAL:** istockphoto@PCH-Vector (S. 6), Fußball: Designed by Freepik@janvier, [www.freepik.com](http://www.freepik.com) freepic (S. 29) Alle Bildnachweise beim Herausgeber. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Vervielfältigung der hier veröffentlichten Inhalte und Grafiken nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung durch die Josefs-Gesellschaft gAG. **DANKE:** an alle, die mitgewirkt haben, diese JG-Publik zu realisieren. **Köln, Juni 2026.**



### **JOSEFS-GESELLSCHAFT IN KÜRZE**

Die Josefs-Gesellschaft gAG (JG-Gruppe) ist eines der großen katholischen Sozialunternehmen Deutschlands mit über 11.524 Mitarbeitenden und 38 Beteiligungsgesellschaften bundesweit. In unserer Trägerschaft befinden sich Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, Krankenhäuser und Seniorenzentren. Im Vordergrund steht die Arbeit mit und für Menschen. Wir sind darauf bedacht, die nötige Hilfe, Begleitung und Assistenz zu bieten, um ein möglichst selbstbestimmtes, gesundes und aktives Leben zu ermöglichen.

### **Josefs-Gesellschaft gAG**

Custodisstraße 19–21

50679 Köln

[www.jg-gruppe.de](http://www.jg-gruppe.de)